

Einficht mangelt, wie sie das noch eben durch die Inter-
scheidung der gemeinschaftlichen Vorkommnisse in der Kohlen-
und der Metallindustrie wieder einmal schlagend be-
wiesen hat. Der Schiedsrichter, der im Ruhrbergbau er-
folgte, wurde nur deshalb vom Arbeitsministerium für
verbindlich erklärt, weil man aus politischen Gründen dem
sozialdemokratischen Druck nachgab, denn anders ist es nicht
zu verstehen, daß das Reichsarbeitsministerium die durch ihn
bedingte Vertretung der deutschen Kohlenproduktion so
ohne weiteres in Kauf genommen haben sollte.

Völkerbund und Kriegsschuldfrage.

Wieder einmal steht die Frage des Eintritts Deutsch-
lands in den Völkerbund auf der Tagesordnung und Ver-
handlungen gehen hin und her. Die Lösung des Völker-
bundes bildet einen Bestandteil des Vertrages von Ver-
sailles, der immer noch unverändert in Kraft ist und auch
heute noch jenen berühmten Artikel 231 enthält, in dem
Deutschlands Alleinschuld am Krieg vor aller Welt erklärt
wurde. Wenn sich auch im Lager unserer Gegner im Völker-
bunde zahlreiche Stimmen erheben, die die Ein-
willigung Deutschlands zum Krieg strafen wollen, so hat
doch vor kurzem erst wieder Briand gelegentlich seiner
Vortragsreise im französischen Senat (3. Juni 1926) diesen
Vorwurf gegen Deutschland von neuem bekräftigt. Es liegt
Ehrliebe darin, daß man diese durch zahlreiche Attributions-
unfälle und sonstigen Verletzungen geschehenen un-
erklärlichen Taten bei den verschiedensten Gelegenheiten wieder
erwähnt. Es besteht für Deutschland die unabweisbare Gefahr,
daß die Welt, der man durch geschickte Propaganda den
Glauben an die deutsche Schuld beigebraht hat, mangets
taftätiger Beweisführung wieder in Zukunft mehr oder
weniger gutgläubig die vorgezeichneten Worte nachspricht.
Frankreich verweist sich mit allen Mitteln auch der gering-
sten Milderung des durch den Vertrag von Versailles ge-
schaffenen Zustandes, wie es jüngst wieder in der Frage
der Rückgabe von Cuxen-Walmden bewiesen hat. — Wenn
Deutschland jetzt dem Völkerbund beitreten wollte, so
müßte es sich zunächst entschließen, daß damit nicht
wieder eine stillschweigende Anerkennung der
Schuldfrage erfolgt, sondern daß man von deutscher
Seite die Gelegenheit wahrnimmt, auf das Energischste auf
die Wiederherstellung der deutschen Ehre vor der Welt zu
wirken. Der Völkerbund ist ein Werkzeug, das man
haben darf, den Frieden der Welt zu dienen. Doch kein
Frieden kann von Dauer sein, der auch nur zum Teil
auf einer Uebung aufgebaut ist. Es ist zu bedauern, daß man
nicht im Auswärtigen Amt die Reichstags-Gelegenheit
genommen hat, diesen Gedanken ausdrücklich auszusprechen.

Es gilt einen Appell an das Gewissen des deut-
schen Volkes und an das Gewissen der Welt, damit
Deutschland wieder frei von der Schmach entsprechender
Lügen unter den Völkern der Welt dem ihm gebüh-
renden Platz einnehmen kann.

Auch im Leben der Völker ist die Ehre ein unerlässliches
Gut von höchster Bedeutung für das gesamte Leben und die
Ergleichungsmöglichkeit eines einzelnen Volkes wie der ganzen
Welt.

Dr. Stresemann über die Genfer Fragen.

Reichsfinanzminister Dr. Stresemann hat dem Berliner
Vertreter der „Türiner „Gazetta del Popolo“ eine Inter-
view gegeben. Der Minister erklärte darin auf die Frage,
ob nunmehr alle Schwierigkeiten bezüglich des Eintritts
Deutschlands in den Völkerbund beseitigt seien, daß er
wiederholt erklärte, daß zwar die Erhebung der Vorklagen
die Möglichkeiten des Interesses in sich bergen, daß
man aber nach der derzeitigen Lage den Eintritt als
sicher annehmen könne. Über die Cuxen-Walmden-
Frage erklärte Dr. Stresemann, daß es sich bei dem
Verfahren um eine vorläufige Entscheidung handle, die
eine Summe gebildet habe, die etwa den zehnten Teil der
von amerikanischer Seite genannten 1,5 Milliarden aus-
mache, und daß sie nicht von Reicheswegen, sondern etwa
als eine Befreiungsanleihe im Rheinland privat hätte auf-
gebracht werden müßte. Ferner sagte Stresemann, unter
der Kompetenz der Völkerbunds-Kommission beruhe die
Minister auf eine Frage des Interesses das Kolonial-
problem, das gleichmaßen Deutschland und Italien
interessiere. Er unterrichtete dabei, daß es in dieser
Frage nur eine einheitliche öffentliche Meinung
Deutschlands gebe, daß man mit Bezug auf diese
dem Reichs-Volk das höchste Interesse
habe. Er wies darauf hin, daß er in der Augen-
blick nicht zu sagen, Endlich äußerte der Minister eine
große Befriedigung darüber, daß die deutsch-italienischen
Beziehungen sich nach den Auseinandersetzungen der Ver-
gangenheit wesentlich gebessert haben.

Der Reichsfinanzminister hat an den Reichsverband der
deutschen Industrie telegraphisch, daß er infolge der Ent-
scheidung der Genfer Fragen in der auf den 1. Juli in
der Lage sei, seinen Vortrag vor den Völkerbundver-
sammlung des Reichsverbandes, der für heute vormittag vor-
gesehen war, zu halten. Der Reichsverband hat an Dr.
Stresemann zurückgefragt, er möge unter Zustimmung
eines Flugzeuges seine Anwesenheit in Dresden möglich
machen, da drei-tausend Personen auf sein Erscheinen und
seinen Vortrag harrten.

Die Verteilung der halbjährigen Güte.

Paris, 4. Sept. Die französische Presse beschäftigt sich
heute durchweg mit der Frage der Verteilung der halbjährigen
Waisengüter. Der „Reichs-Parisien“ nimmt an, daß
Polen und China einen halbjährigen Teil erhalten. Was
die nicht-jährigen Güte anbelangt, so würden Belgien und
Argentinien bevorzugt werden. Zwei weitere südameri-
kanische Reiche, Peru und Bolivien, würden ebenfalls
eine halbjährige Güte erhalten. Die Vorklagen würden
Dänemark, Belgien und Schweden Holland.
Ca. 10.000 telt mit „Matin“, mit ihm sei von quali-
fizierten Staatsanwältinnen erklärt worden, daß die Strafe auf
dem Wege liege, aber nicht zu werden. Die geheimen poli-
tischen Intrigen, die zum Ziele der Auflösung des Völker-
bundes geschloffen seien, hätten Vorklagen gemacht. Der
Völkerbund werde verfallt auf dieser Zeit vorübergehen
sein. Wenn es Austritte gebe, so könnten sie nur vorübergehend
sein. Der Völkerbund bestehe aus einem ständigen Direktorium
und aus einem Parlament. Deutschland erhalte jetzt
die Vorklagen der ständigen Mitglieder und Deutschland
wird nicht auf die Vorklagen der ständigen Mitglieder
verzichten. Auch Italien dessen Direktor mandat hat
Zweifel an dem Völkerbund gehabt hätte, habe ein wesent-
liches Interesse daran, im Völkerbundsrat vertreten zu sein.
Daher werde Italien nicht für Spanien eintreten. Die
Reife, die durch den Austritt Spaniens entstanden sei, könne
nicht erloschen sein. Das Parlament des Völkerbundes
könne gelöst werden und dies werde nach sich ziehen.
Aber der Verwaltungsrat sollte sich nunmehr an die Zu-
sammenarbeit zwischen England, Frankreich und
Deutschland

Japanes Eingreifen in China?

Tokio, 4. Sept. Der Generalgouverneur von Korea, Ge-
neral Adama, bringt seiner Regierung gegenüber den Vor-
schlag, in den Kampf gegen Kantons einzugreifen. Hierzu
sei die Eisenbahnlinie von Wunden bis Tsangju durch japani-
sche Truppen zu besetzen. Gleichzeitig seien japanische
Schiffe in chinesische Gewässer bei Tsangju zu führen, um
an der Blockade Kantons teilzunehmen. Das aktive Ein-
greifen Japans sei notwendig geworden. Durch diese Er-
folge seien sich die japanischen Marine und Industriellen
in China hart bedroht.

Ministerrat in Paris.

Paris, 4. Sept. Gestern nachmittag trat der französische
Ministerrat unter dem Vorsitz Doumergues zusammen.
Zunächst wurde Döfner zum Vizepräsidenten in der Türkei
und Bonnot zum Oberminister in Syrien ernannt. Der
Ministerrat beschäftigte sich sodann mit den Vorklagen
in der Verwaltung. Es wurde beschlossen, 87 Präferen-
zräte aufzulösen und an deren Stelle 23 Regionalverwal-
tungsräte einzusetzen. Auf Antrag des Kriegsministers wurde
der Verkauf einer Reihe öffentlicher Gebäude und einer Um-
lage militärischer Plätze beschlossen. Ferner wurde bestimmt,
in jedem Departement nur ein Gericht erster Instanz zu
belassen und alle kleineren Gerichte aufzulösen. Auf diese
Weise werden 228 Gerichte erster Instanz beseitigt von 359,
die gegenwärtig bestehen.

Aus Stadt und Umgebung Die Landesversicherungsanstalt bleibt in Merseburg.

Vom Landeshauptmann Dr. Häbener wird uns mit-
geteilt:
„Mehrere Zeitungen der Provinz haben sich mit dem
Gedanken einer Verlegung des Sitzes der Landesver-
sicherungsanstalt Sachsen-Anhalt für den Fall einer Verlegung
der Verwaltung des Provinzialverbandes von Sachsen-
Anhalt und bereits Kostenberechnungen hierfür aufge-
macht. Demgegenüber stellte der Gesamtvorstand der
Landesversicherungsanstalt in seiner letzten
Sitzung fest, daß über den Sitz der Landesversicherungs-
anstalt lediglich deren Organe, nicht aber die provinziellen
Körperschaften zu beschließen haben.
Zu den Organen der Landesversicherungsanstalt ist
der Wunsch nach einer Verlegung der Verwaltung zur
Zeit nicht hervorzuheben.“

Ob die Provinzialverwaltung ihren Sitz verlegt, wird nach
Anfang des Gesamtvorstandes am 1. September für die Frage
des Sitzes der Landesversicherungsanstalt belanglos sein.
Hiermit werden die Berechnungen der Kosten einer Ver-
legung der Provinzialverwaltung hinsichtlich der Verlegung
des Sitzes der Landesversicherungsanstalt belanglos sein.
Auf die Provinzialverwaltung wird die Landes-
versicherungsanstalt Merseburg verlegt.“

Gewitterschäden.

Gestern nachmittag verheerete sich nach einem anheft-
igen Gewitter Regen die Erde und überzog sich
ordentlich schnell mit Wasser. Die Regenfälle waren
sehr heftig und brachten in der Stadt erhebliche Schäden
angegriffen worden. Nur in der Umgebung ereigneten sich
keine Unfälle, die zum Glück aber entgegen unvorher-
gesehenen Umständen kein Menschenleben gefordert haben.
In Genshagen waren der Anstalt die Mägen des
Landesrats auf dem Wege zum Bahnhof, wobei auf-
gaben und einzufahren. Unterdessen wurde das Gefähr-
nis von einem Wagnis getroffen. Der Anstalt die Mägen
hatten durch den Schlag bedürftig vom Wagen und waren
kurze Zeit verunglückt, jedoch erlangten sie nach kurzer
Zeit das Bewußtsein wieder. Die Mägen hatten die
nicht erlitten. Nur das Mädchen hatte am linken Unter-
schenkel eine kleine Brandwunde. Ein Pferd war so-
fort tot. Der Wagen mit dem gesamten Haier ist
verbrannt.

Zu Franleben traf ein fester Schlag den Schorn-
stein eines Baugeschäftes der Siedlung vom Schloßberg
Franken bei der Siedlung. Die Mägen hatten die
auf die Straße herunter, jedoch ohne jemand zu verletzen.
Als die Gewitter abgezogen waren, stellte sich das Wetter
bald wieder auf und es gab noch einen schönen Sommer-
abend, nach dem wir einen solchen Vollen des Herbstes
den heutigen Frühnebel, nicht erwartet hätten.

Von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Die
Landesversicherungsanstalt, Brandt und Dito Schulze wur-
den übernommen und zu Oberleitenden beauftragt.
Ferner wurden die Herren Conrad, Siebert und
Schulze als Vizepräsidenten und Herr Volldorf
als Kanzleiführer ernannt.

Ein Verkehrsunfall, der leichtere Folgen haben
konnte, ereignete sich gestern nachmittag gegen 4.30 Uhr
in der neuen Einbahnstraße „Am Schulberg“. Ein Last-
wagen, vollbeladen mit Müllschutt und von einem Motor-
treiber gezogen, fuhr die abfallende Straße hinunter. Durch
die ungewohnte Last des Anhängers wurde der Treiber
besitzlos geschleudert und der Lastwagen gebremst, welche
beschädigt wurde. Außerdem wurde das Straßengitter
angegriffen. Nach kurzem Aufenthalt konnte der Zug keine
Fahrer fortziehen. Der Vorkfall sollte eine Warnung für alle
Kraftfahrer sein, die feile Straße mit schweren Lasten
zu befahren, dafür lieber einen kleinen Umweg zu machen,
um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen.

Ein Unfall ereignete gestern ein Radfahrer in der Post-
straße. Er geriet mit seiner Maschine in die Rente seines
Rades und stürzte dadurch zu Boden, wobei er erhebliche
Kontusionen davontrug. Außerdem wurde sein Anzug
zerstört.

Ein bester Zusammenstoß zweier Radfahrer ereignete
sich gestern abend auf der Leipziger Straße. Während die
Fahrer unverletzt blieben, wurden die Räder derart be-
schädigt, daß sie nicht mehr halbjährigen Arbeit wieder
einbringbar in stand gesetzt werden konnten.

Ein Radfahrer von der Niederlandsbahn erlitt. Als die
10.10 Uhr von Franleben nach Merseburg fahrende
Straßenbahn in der Nähe der Siedlung Beuna durch die
Sturze fuhr, wurde ein in der Fahrgastwagen der Straßen-
bahn fahrender Radfahrer vom Vorderwagen gefaßt und
auf Seite geschleudert. Die Schuld trifft den Rad-
fahrer selbst, da er in kaum einem Meter Entfernung
nach das Gleis überqueren wollte. Der Verletzte wurde

in den Anhängern gebracht und vom Gemeindefeldwach-
hof aus in das Krankenhaus übergeführt. Er hat einen kompli-
zierten Schenkelbruch, einen Schließelbruch sowie
Kopferverletzungen davongetragen.

Der Fahrplan der Autobahn Merseburg-Görlitz
gründlich überarbeitet. Die Fahrpläne sind in die
hin neu festgelegt worden und tritt mit dem Anbruch
am morgigen Sonntag in Kraft. Sämtliche Wagen der
Linie haben Anschluss an die Züge der Staatsbahn und der
elektrischen Fernbahnen. Die Fahrpläne sind auf allen
Stationen eingehalten. Es sei besonders darauf hinge-
wiesen, daß abends um 7.50 Uhr noch ein Auto von
Merseburg abfährt, der um 9.28 in Merseburg ist. Diese
günstige Fahrverbindung wird sicher von vielen benutzt
werden.

Preussisch-Süddeutsche Lotterie. Der neue Spielplan der
jetzt beginnenden 28./254. Lotterie ist wiederum erweitert
und verbessert worden, da die Waise in der vorigen
Lotterie nicht ausreichte, ist sie auf 700 000 erhöht, worauf
in 5 Klassen 280 000 Gewinne entfallen. Die Mittel-
gewinne von 5000, 3000, 2000, 1000 RM. sind wesentlich
vermehrt, wodurch dem Wünsche vieler Spieler Rechnung
getragen ist. Der Preis ist trotzdem unverändert ge-
blieben und so gering bemessen, daß es jedermann möglich
sein dürfte, einen Glücksbesuch zu machen. (Siehe An-
zeige in der heutigen Nummer).

Die Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt
(Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen) hat, wie wir
erfahren, ihren Kapitalmarkt in die verschiedensten in Ein-
nehmen mit dem Verwaltungsrat und dem Provinzial-
Ausführer eine Aufwertung von 50 Prozent des Kapital-
betrages der Rente zugewilligt. Diese Aufwertung erfolgt
freiwillig, außerhalb und anstelle der gesetzlichen Aufwer-
tung mit Rücksicht darauf, daß die Rentner im allgemeinen
nicht die Möglichkeit haben, die Kapitalwerte zu erhöhen. Die
Rente hingegen haben und heute nicht mehr erwerblich
sind.

Die Merseburger Reichswehr-Endweckkampf-Regimenter morgen
nachmittag um 2 Uhr auf dem Ober-Sportplatz. Das
Reichswehr-Regiment wird während der sportlichen Vorküh-
rungen konzentriert. Die Vorkämpfe der einzelnen
Schützen haben gestern bereits begonnen.

Der Meteorographenverein Sächs.-Sachsen unternimmt laut
Anzeige in heutiger Nummer am Sonntag, 12. September
eine Wanderung Dornburg-Zaunberg-Jena mit zahlrei-
cher Beteiligung des Planetariums.

Der Oefel-Verband deutscher Kaufmännischer Genossen-
schaften e. V., Berlin, dem auch die hiesigen Kolon-
ialwarenhändler angehören, umfaßt zurzeit circa
35 000 Einzelkaufleute. Der Verband gibt seinen Mit-
gliedern einen kräftigen Rückhalt in dem feinen sächsi-
schen Geschäft. Die Oefel-Kaufleute bemühen sich, ihre Ge-
nossenschaftsgenossen immer mehr zu erziehen und werden
dadurch auch den Verbrauchern mancherlei Vorteile zu
bieten. Da nicht alle Geschäfte am Plage zur Oefel-
händler sind die Oefel-Geschäfte besonders feindlich gemacht.
Die Oefel-Verkaufsstellen in der Zeit vom 4. bis 11. September
eine Oefel-Verkaufsstelle. Die Oefel-Kaufleute werden
werden sich in dieser Woche bemühen, die Verbraucher da-
von zu überzeugen, daß sie in den Oefel-Geschäften gut
und preiswert kaufen, und daß der legitime Kolonial-
warenhändler die Konkurrenz der Warenhändler und Ein-
heitsgeschäfte nicht fürchtet.

Wäckerl-Vorkaufsstelle. Wir weisen nochmals auf den
heute abend in „Am Markt“ 2. Etage abends in Halle
Gartenbesuch der Oefel-Verkaufsstelle hin, der vom Vor-
stand der Oefel-Kaufleute veranstaltet wird. Die Oefel-
Verkaufsstelle wird am 1. September in der Oefel-Verkaufsstelle
abgehalten werden. (Siehe Anzeige in der Nummer dieses
Blattes).

Auf dem heutigen Wochenmarkt war der Geschäftsgang
recht flott. Die Händler hatten sich aber auch bezüglich der
ausgeschiedenen Waren alle Mühe gegeben, um ihre Käufer
zufrieden zu stellen. Auf dem Wochenmarkt gab es:
Käse und Wurstwaren für 15 Pf., Milch für 8 Pf.,
Blumentohl — die ausliegenden Käse haben heute mit
Gegenfuß zu den bisher angebotenen recht gut und von
Mägen verlost aus — für 50-80 Pf., Tomaten für
15-25 Pf., Mohrrüben für 10 Pf., Kohlrabi für 5 Pf.,
dieser Markt, Gurken das Stück von 5 Pf., an das Schaf für
2,50 Mark, Zwiebeln für 1,50 Mark, 2 Mark, grüne
Bohnen für 15 und 20 Pf., Wachsbohnen für 20 und
25 Pf., Salat für 10 Pf., Endivien Salat für 20 und
25 Pf., Wachsen 2 Bund für 15 Pf., Rettiche für
10 Pf., Spinat für 20 Pf., Sellerie für 25 Pf., und mehr
als 200 verschiedene Waren. Die Preise sind im Vergleich
von 50 Pf. an. Das Angebot in Pilzen war heute infolge
der Trockenheit der letzten Tage sehr gering und der Preis
infolgedessen gestiegen. Man bezahlte für Pfefferlinge 60 Pf.
Auf dem D.H.M. Markt wurden folgende Preise für
50 Pf., Wachsen das Stück für 4-20 Pf., Wachsen für 10
bis 30 Pf., Wachsen für 45, 50 und 60 Pf., Wachsen für
25-30 Pf. auch 2 Pfund für 45 Pf. Beim Geflügel
gab es: Hühner für 2-3 Mark und Tauben das Paar
für 1,50 Mark. Die Butter kostete 1,15 Mark und 1,20
Mark. Auf dem W.M. Markt waren alle Geschäfts-
blumen vertreten. Die Herbstschiffe besonders fanden guten
Abzug.

Wetterausblick. Für das mittlere Norddeutschland:
Freudlich, aber Tage zeitweise heiter, mäßig warm. Für
das übrige Deutschland: Teils wollos, teils neblig, teils
heiter. Nirgends größere Niederschläge. Temperaturen wenig
verändert.

Schließelbehaftung ohne Genehmigung des Hausbesizers.

Vom hiesigen Hausbesitzer-Verein wird uns geschrieben,
In Hausbesitzerkreisen wird darüber Klage geführt, daß
Mietler oder die Personal Hausbesitzer ohne die Ge-
nehmigung des Hausbesizers anfertigen lassen und daß es
Schwierigkeiten macht, die Mietler zu überzeugen, daß
die Hausbesitzer ignorieren in dem Bewußtsein, daß er keine
Rechte hat, sondern Kosten trägt zum Wohle der Mieter.

Man überlegt aber dabei, daß solche Schließelbehaftung
nicht nur eine unerlaubte Handlung sondern auch strafbar
ist. Mit Rücksicht auf die durch solch rechtswidrige Ver-
fahren geschehenen schweren Gefahren für die Häuser muß
nicht nur auf die Unerlaubtheit, sondern auch in der
letzteren anfertigen oder Schließel anfertigen werden. Es
scheint etwas in Betracht zu sein, es sei daher
zum Schutz und zur Warnung sein Vorkaufsstelle:
„Mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu
4 Wochen werden bestraft Schließel, die ohne obige
Anmeldung oder ohne Genehmigung des Anhabers einer
Wohnung Schließel zu Schließel anfertigen lassen, in der
letzteren anfertigen oder Schließel anfertigen. Die
Genehmigung des Hausbesizers oder seines Stellvertreters
eines Hausbesitzer anfertigen, oder ohne Erlaubnis der
Polizeibehörde Nachschlüssel oder Dietriche verfaben.“

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung zeigen ergenst an

Dipl. agr. Karl Zander u. Frau
Elisabeth geb. Klauß.

Merseburg, den 4. September 1926.

Öffentlicher Dank!

Ich litt lange Jahre an chronischem Rückenmarks- und Nervenleiden, das mit einer schweren Lähmung der Beine verbunden war. Durch Zufall wurde mir die Pyramor-Vielanfall München empfohlen und ich war nach vierwöchentlicher Behandlung mit der Pyramor-Tablette bereits so vorzüglich hergestellt, daß ich wieder drei Treppen steigen und mich meines Lebens freuen kann, da ich sechs Jahre an die Stube gefesselt und allgemein als unheilbar aufgegeben war. Deshalb spreche ich der Pyramor-Vielanfall meinen herzlichsten Dank öffentlich aus und ich empfehle die Kur, die bequem zu Hause durchführbar ist, auf das wärmste.
Carl Hennig, Eisenbahnangeführer i. R. Auskunft erteilt kostenlos das Pyramor-Naturheilmittel-Fabrikat, München 505, Rosenfeld 15. (Doppeltelephon belegen.) Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Schwinden, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht.
Hundertere von Anerkennungschriften.

Dankkarten

für erwiesene Aufmerksamkeit bei Verlobungen, Vermählungen u. anderen Familienfeiern liefert
Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Balk.

Hüte

Jeder Art zu Fabrikpreisen kaufen Sie nur
Sallea. S., Kl. Berlin 2
in der Strohhut- und Filzhut-Fabrik

Franz Zenk

Gegründet 1910

Filzhüte für Damen . . . von 3,00 M. an
Sammethüte für Damen von 2,50 " an
Seidenhüte für Damen von 5,00 " an
Filzhüte für Herren . . . von 5,00 " an
Seidenhüte für Herren von 7,50 " an
Kinberhüte von 1,20 " an
Umarbeiten jeder Art Hüte auf neueste Formen.

Regenpelerine

für jeden Autofahrer, Landwirt und Arbeiter unentbehrlich.
Garantiert wasserfest, zusammenlegbar und bequem in der Tasche zu tragen. Zwecks Einführung
Ausnahmepreis per Stck. M. 4.—
per Nachnahme 50 Pf. mehr.
Reine mindereitige Ware.
Umtausch jederzeit gestattet.
August Raslau, Berlin E. 2,
Erdmannstraße 10.
Gute Bedienungsmöglichkeit für Händler und Wiederverkäufer.

Sport-Jacken und Westen

für Damen, Herren und Kinder
praktisch für Berg, Straße und Haus
in reicher Formen- und Farben-Auswahl
bei

H. Schnee Nachf.

H. und F. Ebermann
Halle a. S. - Nr. Steinstraße 84.

Philharmonisch. Orchester-Verein e. V. Merseburg.

Zur Erneuerung der Mitgliedschaft für das Vereinsjahr 1926/27 legen, zur Neuanmeldung von Mitgliedern und vom **Montag, den 6. September** ab der Vereinsbote bei den abzubenden Mitgliedern vor. Der Jahresbeitrag beträgt für Stammmitglieder 8.— RM, für jedes weitere Familienmitglied 5.— RM. Zweimalige Ratenzahlung gestattet.
Die Interessenten die noch nicht Mitglieder sind können in den Buchhandlungen Buch und Zoltberg Gelegenheit zur Einzeichnung nehmen.
Der Vorstand.

Achtung! Gasthaus Trebnitz

Das diesjährige Schützenfest findet heute **Sonntag, den 4., Sonntag, den 5. und Montag, den 6. September** statt.
Eämtliche Schützenbrüder und Angehörige sind hierzu eingeladen.
Der Schützenverein. Der Wirt.

Metallbleiben

6 ad matrone, Silberbleiben, direkt an Privat.
Katalog 1716 frei.
Eisenbleibenfabrik Gohl (Edm.).
Seirat!
Häufige gefunde 23 jähr. Hausbesitzergerichte mit 11 best. Häusern und 350 000 RM, bar wünschlich freifamem Gebrauchen, auch ohne Vermögen, durch Frau **Sander, Berlin C. 25.**

Familiennachrichten

October: 91. Götter geb. Wöhrth, 65 Jahre, Heubitz; Otto Lühndorf, Raitenberg; 2. Schrey, 17 Jahre, Hagenleben.
Preis- und Bedienung
Vorteile.
Die Erneuerung der Cole zur 1. Klasse der neuen Lotterie hat vom **6.—18. September** zu geschien. Die Auszahlung der Gewinne aus 3. Klasse vora. Lotterie erfolgt ebenfalls vom 6. ab, bei größeren nach Eintreffen der amtlichen Liste. Für neue Spielteilnehmer hatte Cole in allen Abchnitten und jeder Auswahl schon jetzt bereit.
3 6 12 24 48 Wt.
Günst. Lotterie-Gewinne, Hallefest, 25.



Am 4. September, dem Tage unseres
60jährigen Jubiläums

eröffnen wir unseren neuen
Erfrischungsraum

mit herrlicher Aussicht und beehren uns, dazu unsere verehrte Kundschaft ergebenst einzuladen.
Gleichzeitig veranstalten wir vom **4.—8. September** incl. einen

Spezial-Jubiläums-Verkauf

mit ganz hervorragend günstigen Preisen.
Wir wollen damit unserer verehrten Kundschaft unseren Dank für die langjährige treue Anhänglichkeit ausdrücken und empfehlen, recht ausgiebigen Gebrauch davon zu machen.
Wir bitten, unsere Schaufenster und die darin verzeichneten Preise eingehend zu beschiffen.
August Solid.



Kauft Edeka-Waren in den Edeka-Geschäften

wegen
der guten Waren, billigen Preise
und der sorgfältigen
Bedienung.

Gasthof Burgstaden zum Erntedankfest

Sonntag, d. 5. Septbr., von nachm. 3 Uhr an
Ball-Musik.
Es ladet freundlich ein Richard Schiller.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hotel „Zum alten Dessauer“

Sonntag ff. Rebhuhn
Grubenkies u. Sand
(ungeliebt)
zu Beton, Mauern, Fußb., u. Pfasterarbeiten liefert als Grube Emma bei Bügendorf (Merseburg-Duerfurter Bahn)
Dietrich-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft
Halle a. S. (Beruf 7481).

Wanderung

Sonntag, den 12. 9.
Beranb, Tautenburg, Tenn mit amtlich Bestätigung des Planetariums. Abfahrt um 6.37 Uhr. Anmeldung in der Wohnungsbüro, spätestens bis Donnerstag, den 9. 9., vorm 11. Uhr.
Der Vorstand.

Formulare

Zugebunden
Mietverträge
Ver- u. Kündenscheine
Haus- u. Einkommen-
steuer-Verordnungen
Hausanfragen
Friedbriefe
Erbrecht- und
Konzeptpapiere
sowie Zahlungsbefehle
empfehlen die
Merseburger Druck- u.
Verlagsanstalt L. Balk
Halterstraße 4 / Merseburg 100/1-2
Hythaus-Technik
Frankenhaus
Halle a. S. Werk- u. Abrie
für allem. u. landwirt.
Masch., Elektr., Pflanz-
schu. u. Eisenarbeiten.

Stellung 17. u. 18. September
Auslandsdeutschem
Geld-Gotterie
6919 Gewinne = RM
150 000
Gewinnem. **75 000**
50 000
Gewinnem. **25 000**
Original-Lose a RM 3.30
Berto u. Liste 35 Pf. extra
verl. auch unt. Nachn.
Emil Götter Bank-
haus.
Hamburg, Goldbamm 39.

**Beschlagsnahme-
freie Wohnung**

2-4 Zimmer u. Zubehö
wegen Abhandlung sofort
gekauft. Anfragen unter
107 26 a. d. Geschäftsst.
Wohnung
gef. möglichst bald 2-3
at. helle Zimmer in best.
Bau zu veräußern.
Angebote unter 100 an d.
Erped. d. Blattes erbeten.

Wohnungswahl!

Stube, Kammer u. Küche
wegen ordner neu
Angebote unter 5, 247
an die Erp. d. Blattes.

Älteres Mädchen

mit zusammenhängenden
Zeugnissen, für Küche
und Haus gesucht. Zu
verfragen in der Erped.
dieses Blattes.

**Sauberes
Mädchen**

für vormittags gesucht.
Clobisauerstraße 22.
Arzt
vom Sonntagsdienst
(nicht für Angehörige der
Allgem. Ortskrankenkasse
Merseburg).
Sonntag, d. 5. Septbr.
Herr Dr. Wolf
Halleische Str. 14 Tel. 217



Die Brüder von der Landstraße.

Jeder von uns kennt sie. Wenn die Sonne scheint und das Wetter ihrer Wanderlust günstig ist, findet man sie auf den Landstraßen; zu zweien oder zu dreien, häufig auch allein. Sie haben ihr Bündel über der Schulter und sieben oder achtzig nicht traugbar dabei. Es macht ihnen Spaß, Land und Leute zu besuchen. Mit Arbeit haben sie wenig im Sinn. Hin und wieder müssen sie wohl auch einmal zugreifen, aber sie tun es nur, wenn es nicht anders geht. Sobald eine günstige Gelegenheit kommt, sind sie wieder auf und davon.

Ihr Leben mag eines poetischen Schimmers nicht entbehren. Sie gleichen dem Vogel, der singt, wenn es ihm beliebt; sie können nicht erkennen, nicht leben, nicht fröhlich sein, nicht einmal ein eigenes Nest. Sie unabhängiger sie sind, umso tiefer.

Dieses Vagantentum hat gewiß keine ruhigen und verlockenden Seiten, gerade in einer Zeit, die den Menschen so weit an seine Arbeit bannet, daß er froh ist, wenn er diese Arbeit besitzt. Manches einer wird mit heimlichem Mitleid diesen vogelartigen Burlesken nachschauen und sich denken: ach, wenn du doch auch einmal so durch das Land ziehen könntest! Freilich hat die Medaille eine Rückseite. Was wärsch, wenn der Winter kommt und sie nicht mehr draußensüßigkeiten können? Wer gibt ihnen dann Brot? Wer sorgt für sie? Dann kommen sie bettend vor die Türen und sind froh, wenn sie auf den Dörfern in der Scheune ein Nachtlager finden, wenn sie es überhaupt nicht vorziehen, im Strohdorn auf dem Felde zu nächtigen.

Wozu lassen sie den Gemeinden so viel Geld? Und wozu von einer Ecke zur anderen geschleift, bis wieder die Grenze immer schreit und sie ihnen davonläuft. Es ist etwa 70 Jahre her, daß man für sie die erste Herberge zur Heimat gründete. Das waren Anfänge, die nicht in erster Linie gewöhnlichen Charakter trugen. Sollten landen, die nicht nur den Menschen, sondern auch der Naturerziehung dienen, die nicht nur den Menschen, sondern auch der Naturerziehung dienen, die nicht nur den Menschen, sondern auch der Naturerziehung dienen.

Es kam darauf an, die Wanderer vor dem Betteln zu schützen. Sie sollten sich für die erbetenen Pfennige keinen Schnaps kaufen können; auf der anderen Seite sollte man den gutmütigen Bürger davon bewahren, sich durch ein paar Tränen oder durch eine notausgesprochene Erklärung zu falscher Wohlthatigkeit rühren zu lassen. Deshalb hat man außerdem dahin, daß die Wanderer von den Zäunen an die Naturerziehungsinstitutionen verwiesen wurden, wo sie gegen eine entsprechende Arbeit Unterkunft und Verpflegung finden, eben in der Herberge zur Heimat. Je länger je mehr macht sich der Grundgedanke geltend, sie nicht durch Almosen abzuhelfen, sondern ihnen dauernde Arbeit zu geben.

Gelegentlich Arbeit hebt das Selbstgefühl und schafft Interesse. Diese Einsicht.

und in Jagdunabhängigkeit an Brauntwein gewöhnt, wird durch eine längere gründliche Pflege wieder brauchbar gemacht, zu weichen das Lagerbetts nicht zur Ruhe kommen. Nur in der Not kehren sie ein; selbst dann kann man sie oft trotz allen Bemühungen nicht. Es wäre verkehrt, wenn man auf diese armen Menschen geringerschätzig herabsehen wollte. Im Grunde sind sie ein Mensch und so gemein, wie die des Dientlers der Liebe in hohem Maße bedarf. Sie sind durchaus nicht unanständig. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, sie in der Herberge zur Heimat zu beobachten, der ist gewiß davon, wieviel an brauchbarem Menschentum noch in ihnen lebt.

Desfalls behandelte man sie nicht verächtlich oder so, als wären sie Menschen zweiter Ordnung. Daß du schon einmal ein Wort der Liebe für sie gesagt, wenn sie an deine Tür klopfen, daß du ihnen dann herzlich kommen darfst, weil sie unanständig gewesen wären?

Viele von ihnen gehören zum Geschlecht, aber nicht alle. Wir müssen nach anderen Kräften die Beziehungen unterhalten, in großer Beugung, man sie nicht verachten oder so, als wären sie Menschen zweiter Ordnung. Daß du schon einmal ein Wort der Liebe für sie gesagt, wenn sie an deine Tür klopfen, daß du ihnen dann herzlich kommen darfst, weil sie unanständig gewesen wären?

Die spinale Kinderlähmung in Mitteleuropa.

In der letzten Zeit haben sich die Nachrichten über das Vordringen von spinaler Kinderlähmung gehäuft und es ist dadurch eine gewisse Beunruhigung in die Bevölkerung getragen worden. Zunächst ist jedoch, wie aus dem Wohlfahrtsministerium mitgeteilt wird, kein Grund dazu vorhanden. Denn es wird seit Jahren mit mehreren hundert Fällen von spinaler Kinderlähmung jährlich berichtet. Nur die Zahl Fälle früher nicht bekannt geworden, weil diese Erkrankung nicht ansteckend war. Seit dem Jahre 1924 jedoch ist die spinale Kinderlähmung in die Reihe der anstecklichen Krankheiten aufgenommen worden. Diese Verlegung macht sich nun allmählich aus, und so kommt es, daß jetzt erheblich mehr solche Fälle bekannt werden, als früher und den Eindruck erwecken, als ob die spinale Kinderlähmung einen epidemischen Charakter angenommen hätte. Denn die Krankheitsentstehungen sind jetzt gleichmäßig gerade in den Sommermonaten häufiger, eine Erscheinung, die auch in diesem Jahre zu beobachten ist. In Wirklichkeit übersteigt die Zahl der in letzter Zeit bekannt gewordenen Fälle die Zahl der vorjährigen nicht wesentlich.

Die Gegenmaßnahmen sind, da die Mittel zur Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung selbst noch sehr gering sind, in erster Linie vorbeugend. Der Erkrankte selbst wird isoliert gehalten und die benachbarten Gegenstände werden einer nachdrücklichen Desinfektion mit Karbolsäure, Arsenlösung und unterzogen. Die Angehörigen der ersten eine genaue Krankheitsgeschichte und werden gleichfalls zu täglichen Desinfektionen und zur unlässigen Reinigung des Erkrankten Anwesenden; denn die Krankheit wird durch sogenannte Tropfen in der Luft, d. h. durch Ausatmen, Niesen usw. übertragen. In Fällen, in denen nach Ansicht des behandelnden Arztes und des Kreisarztes die Isolierung ungenügend und die Pflege

mangelhaft ist, kann die zwangsweise Überführung des Kindes in das Krankenhaus erfolgen.

Die Krankheit läßt sich in ihrem Verlauf nicht aufhalten, sie geht sich durch und endet meist mit Lähmungsergebnissen. Bei der Behandlung der gelähmten Glieder hilft hat man einige beachtliche Erfolge erzielt. Die Verwendung von elektrischem, insbesondere von galvanischem Strom, galvanische Lichtbogen, Fröhenstrahlen, Massage und der Gebrauch bestimmter Bäder, der Zuren, indifferenter Äthern, haben zwar die gelähmten Glieder nicht wieder in ihren früheren Zustand überführt, aber doch soweit regeneriert, daß sie zu den täglichen und beruflichen Obliegenheiten benutzt werden können.

Gleichwohl erfordert dieser folgenreiche Krankheitsfall allergrößte Aufmerksamkeit, in die sich die Eltern, die Schule und die Behörden pflichtgemäß zu teilen haben. Spermauntersuchungen können zwar die Ausbreitung der Krankheit beschränken, aber verhindern kann sie nur eine sehr gründliche Volkshygiene.

Die diesjährige Hühnerjagd hat am 1. September begonnen. Den Jägern wird das schöne Wetter sehr willkommen sein. Die Beute ist im Anfang allerdings noch sehr gering, da die jungen Tiere noch zu klein sind. Die eigentliche Jagd wird erst in drei bis vier Wochen beginnen.

Neues vom holländischen Zoo.

Im dem kleinen, etwas verstreuten Quartier des Zoologischen Gartens laufen leider viele Besucher vorbei. Neuerdings konnte der Bestand des Quartiers um einige besonders interessante und wertvolle Tiere vermehrt werden. Durch eine Stiftung ist jetzt wieder eine kleine Anzahl Tiere zu sehen. Es ist eine Tigergeschlange, die im Vorderbein und Genital zu Hause ist, ihre Länge beträgt etwa dreieinhalb Meter. Riesenschlangen sind nicht giftig. Sie töten ihre Beute durch blühendes Umhängen um ihrem muskulösen Leib.

Die Giftschlangen sind durchweg kleinere Arten. Unter dem Namen Giftschlange wird vielfach mit Unrecht als giftig und gefährlich vertrieben, gibt es nur eine einzige Giftschlange, das ist die merianische Krüte. Die meisten dieser merianischen, rosa und schwarz gefleckten Schlangen sind jetzt hier in dem Wälderterarium zu sehen. Eigentümlich ist die Artverteilung dieses Tieres, die wie ein Wanderer aus hellen, art-rosa Korallen ausstrahlt. Aus einer derselben Gegend Mittelamerikas kommen die noch viel abenteuerlicher aussehenden Stachelnacken, kleine platte fadenförmige Tiere, die überaus über mit Strahl in bedeckt sind, besonders der Hinterkopf ist mit langen Zotten besetzt, die der kleinen Gier ein ganz groteskes Aussehen verleihen. Ränge halten sich die Stachelnacken in Gefangenschaft. Glücklicherweise gingen die heiligen Tiere schnell aus Futter.

Die Giftschlangen aus dem Mittelmeer-Gebiet sind gleichfalls neu angekauft. Tiere mit ausgeprägten gegenläufiger Lebensweise: die eine, eine wunderbare belgische Riesenschlange mit blauen Streifen an den Körperseiten, wie die meisten Giftschlangen ein Sommerkriecher, die kleinen Giftschlangen mit Wäldern, waren schon die ersten Anwesenheiten schätzen lassen. Besonders eigenartig ist bei den Göttern die Fähigkeit, an glatten Wänden, selbst an Glas mit unbegreiflicher Geschwindigkeit entlang laufen zu können. Besonders hübsche Götter, waren schon die ersten eifrige Insektenvertilger sind sie in den meistlichen Wohnräumen in Ostafrika und Südamerika keine ungenutzten Gefährten.

Niesengroße Blindfische aus dem süd-östlichen Europa, die für gewöhnlich als Schlangen angesehen werden, sind die Götteropfer, die mit Giftschlangen und Kraken, ecken und den verschiedenen australischen Göttern zusammen in einem Wälderterarium untergebracht sind. Die unternere heimlichen stielchen Blindfische sind diese riesigen Schlangen, die für gewöhnlich als Götter, die kleinen Giftschlangen sind in dem Wälderterarium besonders gut gehalten und geschätzt bei Terrarienliebhabern vielfach geübt werden.

Außer diesen Krakenarten sind unter den Züchtlern und Rassen verschiedene Seltsamkeiten erworben oder interessante Zuchtserfolge erzielt worden.

„Gwendoline!“ — rief er, und dann neigte er sich über ihre Hand und küßte sie ehrerbietig.

Siebentes Kapitel.

In einem Gläseraich kam Gwendoline nach Hause. Sie hatte wie der Rest entrückt im Strahlen, sie dazu, was sie denn wirklich wahr, was ihr Leben gelehrt? Sie lächelte vor sich hin; sie sah nicht die bewundernden Blicke, die auf ihr haften, tauschend Engeln jubelnd in ihrem Herzen — das Glück, es war gekommen — es hatte sie nicht vergessen!

Leicht beschwingten Schrittes eilte sie die Treppe hinauf zur Wohnung, und schloß leise die Vorkammer auf. Die Lampe brannte auf dem kleinen Tisch. Im Wohnzimmer war auch noch Licht. Wie lieb und traulich ihr heute das kleine Heim erschien! Das machte: sie sah alles mit so ganz anderen brennen Augen an. Die Mutter nickte noch. „Du kommst spät heute, Gwendoline!“ sagte die Baronin nach dem Gutenabendgruß mit milder Stimme, ohne die Augen zu erheben.

Das junge Mädchen vermied ebenfalls ihren Blick. Sie legte die Bücherei auf den Schreibtisch. — Wie es so gerade pöste mit der Strahlen!“ warf sie hin. „Nicht Hamnel! Ich dir ein Glas Tee und eine gebrochene Torte, die sie für mich zum Abendessen bestimmt hatte. Die Torte ist ja jetzt noch und trinkt auf ein Glas Wein, wenn du — er wird dir gut tun! Hamnel wünscht es daß du jeden Tag wieder triffst, sie schickt dir mehr.“

Trotz des heiligen Abendessens der Mutter ging Gwendoline noch dem Büffet, um ihr ein Glas Wein einzugießen. Doch zu ihrer Verwunderung war die Bücherei, die sie gestern erst entzückt hatte, leer! Sollte Marie sich heute so unartig darüber erboten haben? Aber sie hielt sich, darüber eine Bemerkung zu machen, die vielleicht einen unklaren Wortwechsel herbeizuführen hätte! Nichts sollte ihr den heutigen Abend noch trüben. Darum wollte sie jetzt auch schämen abey.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehmann. (Stadtdruck verossen.)

13. Fortsetzung. Sie fanden eine Bank, eine stille, verschleierte Bank in den Anlagen. Und da nahm er sie fest in seine Arme und schaute in ihr weißes Gesicht, in das unter seinem Blick eine leichte Rote bis zu dem blonden Haar lag. Und er schaute auf den blühenden Mädchenmund, an dem er sich jetzt lag trant.

„Siehst du, das war es, was ich vom Glück forderte — und ich hab's bekommen, weil ich jetzt zugehört habe, ob sie sich überlegen! — Die Glückseligkeit ist dabei, und nun hab ich dich —“ Er lächelte übermütig. „Gwendoline, hast mir, was hastet du dir geteilt gewünscht und wozu so traurig, weil du die Karte verloren und das als böses Omen betrachtet hast!“

Da barg sie erglühend den Kopf an seiner Schulter. „Wollt du mich reden? Ah, laß dich!“ „Schämst du dich, daß du so aberschämlich warst? Ich weiß, was du hastest — und darum brachte ich dir Erfüllung deines Wunsches, der auch der meine war — und glücklich freiesiehe er ihre Wangen.“

„Hast ich mich so wenig bedürftigen können?“ fragte sie bang. Er lächelte sie in seiner beglühenden Weise an. „Du Liebe — sorg dich nicht darum! Ist es so arg, wenn ich deine tröstlichen Gedanken erraten hatte?“

Wie nun einen höheren, süßen Traum war sie befangen. War es nicht einem Wunder gleich, daß sie hier neben ihm lag, von seinem Arm umschlungen — und konnten sich doch kaum! Und doch, von Engelslicht her waren sie für einander bestimmt!

„Ich hab' dich nicht vergessen!“ sagte er, und dann neigte er sich über ihre Hand und küßte sie ehrerbietig.

„Ich hab' dich nicht vergessen!“ sagte er, und dann neigte er sich über ihre Hand und küßte sie ehrerbietig.

„Ich hab' dich nicht vergessen!“ sagte er, und dann neigte er sich über ihre Hand und küßte sie ehrerbietig.

„Ich hab' dich nicht vergessen!“ sagte er, und dann neigte er sich über ihre Hand und küßte sie ehrerbietig.

„Ich hab' dich nicht vergessen!“ sagte er, und dann neigte er sich über ihre Hand und küßte sie ehrerbietig.

„Ich hab' dich nicht vergessen!“ sagte er, und dann neigte er sich über ihre Hand und küßte sie ehrerbietig.

Begehr 1:1 ausgeben. Wichtig ist es immerhin aus diesem. Borussia hat sich freilich in letzter Zeit recht gut entwickelt; die Mannschaft hat das Zeug in sich, einmal eine erste Stelle in der Punkttabelle zu spielen. Und auf eigenem Platz werden sie im ersten Spiel nicht gerade befeindlichen wollen? 99 ergibt sich noch immer schwindend in der Form, so daß man nicht recht gutraun auf einem Erfolgsstipp hat. In besserer Aufstellung müßte freilich das hübsche 1:1 zum mindesten möglich sein. Das Spiel spielt Vitzler (0:0).

Der vierten Vikatampf bekommen wir dahem in Merseburg vorgelegt:

B.F.L. - Eintracht Halle.

Der vielbesprochene Vikatampf erscheint also im August. Eintracht hat sich sehr viel vorgenommen, wenn wir auch auf den 5:1 Sieg über Sportfreunde vor längerer Zeit nicht den entscheidenden Wert legen. Aber die Elf hat doch seit Wochen eine große Bekanntheit in ihren Leistungen an den Tag gelegt, sie wird sich zur Vergabe des ganzen Südens zwingen. Immerhin sind wir optimistisch genug, um dem VfL auf eigenem Terrain ein Plus zuzuschreiben. Viel wird auf die Stürmerreihe der VfL gehen ankommen, an deren Erfolg der Sieg und Punktgewinn des VfL, vorzogen wird. Bielefeld wiederholte die Mannschaft das 3:1 des Gesellschaftsspiels. Als Unparteiischer kommt Wohl aus Halle.

In der 15-Klasse gibt es gleich einige Großkämpfe mit ungünstigen Aussagen: Olympia-Sportbrüder, Gleichgewichtler-Neumarkt und Reideburg-Preußo. Wir tippen mit großer Vorliebe nur auf Olympia, Neumarkt und Reideburg. Innenborf empfängt den Neuling Kapna und aus Halle.

Preußen in Merseburg-Halle 1910.

Die Schwärmer haben in diesem Jahre alle Aussicht, in der Spitzenreihe zu erscheinen; mit anhaltender Energie und auf Siegzielung von Anfang an, sollte ihnen ein recht guter Platz über sein. 1910 wird nicht mit den Punkten heimfahren können, Preußen sollte leicht liegen. West (Spr.) spielt hier die Wiga.

In der 2. Klasse heißt das Programm: Mädchen-Luxemburg, Köhnen-Neuna, Köhnen-Neugotz. Die Reserveklasse spielt wie die Wiga.

Im übrigen verweisen wir auf die

Sportverein 99. Morgen spielen in Verbandsspielen: 1. und Reideburg in Halle gegen Borussia; 3. und 4. in Halle gegen Eintracht; 1. Herrenhandballmannschaft gegen Halle gegen Merseburg; 2. Herrenhandballmannschaft gegen Merseburg. Die Jungblitz nehmen an den Reichsjugendkämpfen auf dem 9er-Platz teil.

Verin für Verbandsübungen. Am kommenden Sonntag finden folgende Verbandsspiele statt: Vikat-Mannschaft gegen Eintracht-Halle (VfL-Platz), Reideburg-Mannschaft gegen Eintracht-Halle (VfL-Platz), 3. Mannschaft in Halle gegen Favorit, 1. Mannschaft gegen Preußen 4-Merseburg (VfL-Platz), 1. Handballmannschaft gegen Mädchen (Vorm. 10 Uhr VfL-Platz), 2. Handballmannschaft in Halle gegen 96. Die Jugend-Mannschaften sind wegen der stattfindenden Reichsjugend-Wettkämpfe spielfrei.

S.C. Preußen. In den Verbandsspielen treten morgen an: 1., 2. und 3. Mannschaft auf dem Preußenplatz gegen die gleichen Mannschaften von Halle 1910; 4. Mannschaft im Vikat gegen VfL 5.

Deutsche Turnerschaft.

Turn u. Sportverein e. V. Neu-Nöfen in Handballspiel.

Am den Reichsspielen der neuen Spielzeit beistigt sich der Verein wie folgt. Die 1. Mannschaft, die bisher in der zweiten Klasse spielte, ist wegen ihrer guten Leistungen gegenüber erstklassigen Gegnern in die erste Klasse aufgerückt. Die 2. Mannschaft wird ihre Reichsplatz gegen die ehemaligen Gegner der ersten Elf, also in der zweiten Klasse austragen. Außerdem stellt Neufen noch eine Jugendmannschaft. Kommen Sonntag nachmittags 4 Uhr stehen sich die ersten Mannschaften z. u. Sp. Neu-Nöfen und Hallischer z. u. Sp. 8. am dem Sportplatz in Weizmann im Handballspiel gegenüber. Halle kann in der vorjährigen Tabelle an dritter Stelle, Neufen wird demnach alle Kräfte ausgeben müssen, wenn es sich als Neuling seiner Klasse würdig behaupten will. In die in Form wie letzten Sonntag gegen Reideburg, dann muß es ihr gelingen. Die 2. Mannschaft spielt Sonntag früh 10 Uhr gegen Köhnen-Neuna auf deren Platz. Vor dem Spiel der ersten Elf in Köhnen findet ein Uebungsspiel zwischen der 1. und 2. Schülermannschaft statt.

Derliner Börse vom 7. September.

Die Börse war zu Beginn buchstäblich auf behauptet, an einigen Spezialwerten, sogar hauffierend. Aber das Geschäft nahm seinen irdigen wackelnden Aufschwung an. Nach dem ersten Kurzen wurde die Tendenz immer unruhiger und schwächer, und dann gab es eine ziemlich schwere Rückbildung, ohne daß ein besonderer fichtbarer Anlaß dafür vorlag.

Die amtlichen Zeilen.

London (1 Pfund Sterling) 20,36-20,416.
 Paris (100 Francs) 1,94-2,04.
 Amsterdam (100 Gulden) 168,14-168,56.
 Brüssel-Amsterdam (100 Francs) 11,58-11,62.
 Italien (100 Lire) 15,17-15,21.
 Kopenhagen (100 Kronen) 111,50-111,78.
 Stockholm (100 Gskr.) 21,35-21,445.
 Wars (100 Kronen) 12,32-12,36.
 Prag (100 Kronen) 12,42-12,46.
 Schwetz (100 Kronen) 81,02-81,22.
 Spanien (100 Peset.) 63,60-63,76.
 Stockholm (100 Kronen) 11,16-11,244.
 Wien (100 Schilling) 53,22-53,36.

Derliner Getreidemarkt.

Derlin, 4. September. Weizen war nur mäßig angeboten. Roggen war reichlicher am Markt und nachgefragter. Safer wurde im Austauschgeschäft mehr gehandelt. In der ersten Klasse wurden auch vom Ausland mehr aufgenommen, bei wenig veränderten Preisen. Getreide schwächte sich in mittleren Qualitäten eher etwas ab. Weizen war bei ruhigem Geschäft etwas billiger.

Amstische Produktverweise.

Derlin, 4. September. Getreide und Leguminen, per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Weizenmarkt.

Weizen märz, 250-265, September 280, Oktober 274,50
 Dezember 273,50; Roggen märz, ab 202-208, September 221,50, Oktober 222-223,50, Dezember 222,50; Sommergerie 197-241, Futtergerie 166-172; Hafer märz, ab 169-183; Mais loco Berlin 178-182; Weizenmehl 36,75 bis 39,25; Roggenmehl 29-31; Weizenkleie 10; Muggenkleie 11; Hafer 31,5; Futtererbsen 42-48, kl. Spülserbsen 33-37, Futtererbsen 24-28, Rapenfuden 14,20 bis 14,40, Leinfuden 19,20-19,30, Trodenfuden 10,60 bis 10,80, Sojabohnen 20, Kartoffelfuden 20,25-20,75.

Futur und Augewehrmarkt Friedrichshagen-Berlin.

Auftrieb: 379 Milchfuder, 59 Bullen, 38 Stüd Jungvieh, 87 Kälber, Verkauf des Martes: Ertrag geringe. Luat, veranlaßt, es wurden gesamt: für Milchfuder und hochtragende Kühe 1. Qual. 450-470; 2. Qual. 300-420; 3. Qual. 250-300, Tragende Färsen: 1. Qual. 300-420; 2. Qual. 220-250, Jungvieh vor 200 bis 300, 3. Qual. 22-46. Ferkelmarkt: Auftrieb: 426. Handel sehr ruhig. Es notierten: 1. Klasse 1100-1400; 2. Klasse 800-1000; 3. Klasse 500-800; 4. Klasse 100 bis 400.

Derliner Metallpreise.

Elektroflußpulver 135,75, Kohlen 68-69, Eisenring 60 bis 61, Aluminium 235-240, Nickel 340-350, Silber (ca. 900/1) 85-86.

Leipziger Börse vom 3. September.

Bei ruhigem Geschäft vertehrte die Börse in unregelmäßiger Haltung, doch hielten sich die Kursveränderungen im allgemeinen in engen Grenzen.

Eisenindustrie.

(Mitgeteilt von der Commers- und Privatbank Merseburg.)

Anteilhaber		Kontrollanten		Bekanntmachung	
Dollar Höhe	100,00	Fingerringe	105,00	Baumwolle	140,00
1/2 Goldmark	20,00	Schuldt. Wertp.	21,00	Westeisen (140)	140,00
1/4 St. Reichsmark	5,00	Reichsbank	12,75	Westeisen (100)	72,50
1/8 St. Reichsmark	2,50	Reichsbank	6,38	Westeisen (50)	36,25
1/16 St. Reichsmark	1,25	Reichsbank	3,19	Westeisen (25)	18,13
1/32 St. Reichsmark	0,63	Reichsbank	1,59	Westeisen (10)	7,25
1/64 St. Reichsmark	0,31	Reichsbank	0,79	Westeisen (5)	3,63
1/128 St. Reichsmark	0,16	Reichsbank	0,39	Westeisen (2)	1,81
1/256 St. Reichsmark	0,08	Reichsbank	0,19	Westeisen (1)	0,91
1/512 St. Reichsmark	0,04	Reichsbank	0,09	Westeisen (0,5)	0,45
1/1024 St. Reichsmark	0,02	Reichsbank	0,05	Westeisen (0,25)	0,23
1/2048 St. Reichsmark	0,01	Reichsbank	0,02	Westeisen (0,125)	0,11
1/4096 St. Reichsmark	0,005	Reichsbank	0,01	Westeisen (0,0625)	0,05
1/8192 St. Reichsmark	0,0025	Reichsbank	0,005	Westeisen (0,03125)	0,025
1/16384 St. Reichsmark	0,00125	Reichsbank	0,0025	Westeisen (0,015625)	0,0125
1/32768 St. Reichsmark	0,000625	Reichsbank	0,00125	Westeisen (0,0078125)	0,00625
1/65536 St. Reichsmark	0,0003125	Reichsbank	0,000625	Westeisen (0,00390625)	0,003125
1/131072 St. Reichsmark	0,00015625	Reichsbank	0,0003125	Westeisen (0,001953125)	0,0015625
1/262144 St. Reichsmark	0,000078125	Reichsbank	0,00015625	Westeisen (0,0009765625)	0,00078125
1/524288 St. Reichsmark	0,0000390625	Reichsbank	0,000078125	Westeisen (0,00048828125)	0,000390625
1/1048576 St. Reichsmark	0,00001953125	Reichsbank	0,0000390625	Westeisen (0,000244140625)	0,0001953125
1/2097152 St. Reichsmark	0,000009765625	Reichsbank	0,00001953125	Westeisen (0,0001220703125)	0,00009765625
1/4194304 St. Reichsmark	0,0000048828125	Reichsbank	0,000009765625	Westeisen (0,00006103515625)	0,000048828125
1/8388608 St. Reichsmark	0,00000244140625	Reichsbank	0,0000048828125	Westeisen (0,000030517578125)	0,0000244140625
1/16777216 St. Reichsmark	0,000001220703125	Reichsbank	0,00000244140625	Westeisen (0,0000152587890625)	0,00001220703125
1/33554432 St. Reichsmark	0,0000006103515625	Reichsbank	0,000001220703125	Westeisen (0,00000762939453125)	0,000006103515625
1/67108864 St. Reichsmark	0,00000030517578125	Reichsbank	0,0000006103515625	Westeisen (0,000003814697265625)	0,0000030517578125
1/134217728 St. Reichsmark	0,000000152587890625	Reichsbank	0,00000030517578125	Westeisen (0,0000019073486328125)	0,00000152587890625
1/268435456 St. Reichsmark	0,0000000762939453125	Reichsbank	0,000000152587890625	Westeisen (0,00000095367431640625)	0,000000762939453125
1/536870912 St. Reichsmark	0,00000003814697265625	Reichsbank	0,0000000762939453125	Westeisen (0,000000476837158203125)	0,0000003814697265625
1/1073741824 St. Reichsmark	0,000000019073486328125	Reichsbank	0,00000003814697265625	Westeisen (0,0000002384185791015625)	0,00000019073486328125
1/2147483648 St. Reichsmark	0,0000000095367431640625	Reichsbank	0,000000019073486328125	Westeisen (0,00000011920928955078125)	0,000000095367431640625
1/4294967296 St. Reichsmark	0,00000000476837158203125	Reichsbank	0,0000000095367431640625	Westeisen (0,000000059604644775390625)	0,0000000476837158203125
1/8589934592 St. Reichsmark	0,000000002384185791015625	Reichsbank	0,00000000476837158203125	Westeisen (0,0000000298023223876953125)	0,00000002384185791015625
1/17179869184 St. Reichsmark	0,0000000011920928955078125	Reichsbank	0,000000002384185791015625	Westeisen (0,00000001490116119384765625)	0,000000011920928955078125
1/34359738368 St. Reichsmark	0,00000000059604644775390625	Reichsbank	0,0000000011920928955078125	Westeisen (0,000000007450580596923828125)	0,0000000059604644775390625
1/68719476736 St. Reichsmark	0,000000000298023223876953125	Reichsbank	0,00000000059604644775390625	Westeisen (0,0000000037252902984619140625)	0,00000000298023223876953125
1/13743895344 St. Reichsmark	0,0000000001490116119384765625	Reichsbank	0,000000000298023223876953125	Westeisen (0,00000000186264514923070703125)	0,000000001490116119384765625
1/27487790688 St. Reichsmark	0,00000000007450580596923828125	Reichsbank	0,0000000001490116119384765625	Westeisen (0,000000000931322574611535415625)	0,0000000007450580596923828125
1/54975581376 St. Reichsmark	0,000000000037252902984619140625	Reichsbank	0,00000000007450580596923828125	Westeisen (0,0000000004656612873057677078125)	0,00000000037252902984619140625
1/109951162752 St. Reichsmark	0,0000000000186264514923070703125	Reichsbank	0,000000000037252902984619140625	Westeisen (0,00000000023283064365288385390625)	0,000000000186264514923070703125
1/219902325504 St. Reichsmark	0,00000000000931322574611535415625	Reichsbank	0,0000000000186264514923070703125	Westeisen (0,000000000116415321826441927078125)	0,0000000000931322574611535415625
1/439804651008 St. Reichsmark	0,000000000004656612873057677078125	Reichsbank	0,00000000000931322574611535415625	Westeisen (0,00000000005820766091322091415390625)	0,00000000004656612873057677078125
1/879609302016 St. Reichsmark	0,0000000000023283064365288385390625	Reichsbank	0,000000000004656612873057677078125	Westeisen (0,0000000000291038304566047071927078125)	0,000000000023283064365288385390625
1/1759218644032 St. Reichsmark	0,00000000000116415321826441927078125	Reichsbank	0,0000000000023283064365288385390625	Westeisen (0,000000000014551915228302354291415390625)	0,0000000000116415321826441927078125
1/3518437288064 St. Reichsmark	0,0000000000005820766091322091415390625	Reichsbank	0,00000000000116415321826441927078125	Westeisen (0,0000000000072759576141521271927078125)	0,000000000005820766091322091415390625
1/7036874576128 St. Reichsmark	0,000000000000291038304566047071927078125	Reichsbank	0,0000000000005820766091322091415390625	Westeisen (0,000000000003637978807076063591415390625)	0,00000000000291038304566047071927078125
1/14073749152256 St. Reichsmark	0,00000000000014551915228302354291415390625	Reichsbank	0,000000000000291038304566047071927078125	Westeisen (0,0000000000018189894035380317957071927078125)	0,0000000000014551915228302354291415390625
1/28147498304512 St. Reichsmark	0,000000000000072759576141521271927078125	Reichsbank	0,00000000000014551915228302354291415390625	Westeisen (0,000000000000909494701769015978857071927078125)	0,00000000000072759576141521271927078125
1/56294996609024 St. Reichsmark	0,00000000000003637978807076063591415390625	Reichsbank	0,000000000000072759576141521271927078125	Westeisen (0,000000000000454747350884529892857071927078125)	0,0000000000003637978807076063591415390625
1/112589993218048 St. Reichsmark	0,000000000000018189894035380317957071927078125	Reichsbank	0,00000000000003637978807076063591415390625	Westeisen (0,00000000000022737367544226494642857071927078125)	0,00000000000018189894035380317957071927078125
1/225179986436096 St. Reichsmark	0,0000000000000116415321826441927078125	Reichsbank	0,000000000000018189894035380317957071927078125	Westeisen (0,0000000000001136868377211324732142857071927078125)	0,000000000000116415321826441927078125
1/450359972872192 St. Reichsmark	0,000000000000005820766091322091415390625	Reichsbank	0,0000000000000116415321826441927078125	Westeisen (0,00000000000005820766091322091415390625)	0,00000000000005820766091322091415390625
1/900719945744384 St. Reichsmark	0,00000000000000291038304566047071927078125	Reichsbank	0,000000000000005820766091322091415390625	Westeisen (0,0000000000000291038304566047071927078125)	0,0000000000000291038304566047071927078125
1/1801439891488768 St. Reichsmark	0,0000000000000014551915228302354291415390625	Reichsbank	0,00000000000000291038304566047071927078125	Westeisen (0,000000000000014551915228302354291415390625)	0,000000000000014551915228302354291415390625
1/3602879782977536 St. Reichsmark	0,00000000000000072759576141521271927078125	Reichsbank	0,0000000000000014551915228302354291415390625	Westeisen (0,0000000000000072759576141521271927078125)	0,0000000000000072759576141521271927078125
1/7205759565955072 St. Reichsmark	0,0000000000000003637978807076063591415390625	Reichsbank	0,00000000000000072759576141521271927078125	Westeisen (0,000000000000003637978807076063591415390625)	0,000000000000003637978807076063591415390625
1/14411519131910144 St. Reichsmark	0,00000000000000018189894035380317957071927078125	Reichsbank	0,0000000000000003637978807076063591415390625	Westeisen (0,00000000000000181898940353803179570	

Gottesdienst-Anzeigen.

Donntag, d. 5. September 1926 (14. p. Trinitatis)
Hierbeuna: Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Hierbeuna: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhaus.

Bekanntmachung.

Tagesordnung

für die
am Dienstag, den 7. Sept. 1926, abends 7 Uhr
 stattfindende

Sitzung des Zweigvereinsauschusses Leuna

1. Ruffen, Verwaltungsgeschäfte:
2. Änderung der Berufsschulung.
3. Bürgerschaftsmaßnahmen.
4. Grundbesitz.
5. Anträge und Wünsche.

in Leuna, den 3. September 1926.
 Der Vorsitzende des Zweigvereins Leuna,
 Corneli.

Am Montag, den 6. Septbr. 1926, nachmittags 4 Uhr, sollen im **Gaßhause** **Darwin** in **Dorfstr. ca. 13 Morgen Acker** (Löss- u. Sandboden) **öffentl. meistb.** auf **6 Jahre verpachtet** werden. Bedingungen im Termin. Im Anschluß an die Verpachtung, **nachmittags 6 Uhr** soll die **Grummethung** von ca. **6 1/2 Morgen Wiese** (3 1/2 u. 1 Morgen) an Ort u. Stelle in **Wüstengasse** öffentl. meistb. verkauft werden. **Terminpunkt 6 Uhr** Gaßhaus **Schlag** in **Wüstengasse**. **J. A. d. Frau M. Rabe**, **W. Franke**, **Recht. Anwalt, Merseburg, Tel. 635.**

Nationalkassen

neu und gebraucht, mit **Fabrikgarantie**, können nur **hier** liefern, nur **hier** haben **Original-Gratzeile**.
National-Reg.-Kassen G. m. b. H., **Berlin-Neustadt**.
Bezirksvertreter B. H. Zimmer
 Halle a. S., **Mitte Promenade 33**. **Telef. 3124**

Erdbeerenpflanzen

dürfen in keinem Garten fehlen. Allerbeste reichtragende Sorten, es kommen nur gute bewurzelte pikante Pflanzen zum Versand:

allerfrüheste u. fruchtigste Sorten
 „Deutsch Evern“, „Sieger“, „Laxton's Noble“, „Fländern“, „Rotkäppchen“, „Hindenburg“

Späte Sorten:
 „König Albert von Sachsen“, „Späte von Leopoldshall“, 10 Stück Mk. 0,65, 100 Stück Mk. 3,—, 1000 Stück Mk. 25,—

Neuheit 1926:
 „Irmgard Nürnberg“, späte Sorte, Frucht hühnerergöß, 1 Stück Mk. 0,80, 10 Stück Mk. 7,50, 100 Stück Mk. 65,—, „Rotkäpple vom Schwabenland“, Riesenerdbeere, 10 Stück Mk. 2,50, 50 Stück Mk. 10,—, 100 Stück Mk. 20,—

Aug. Wapenhensch, Erfurt II

Fordern Sie meine **Blumenzwiebeln**, **Samen**, **Baumschulen-Preisverzeichnis** ein

Prima Molkerei-Butter

in halben und ganzen Pfunden

Käse in div. Sorten lafrische Landeier

laufend gegen Kasse zu kaufen gesucht. Preisangebote erbittet:

Gg. Müller, Una-Massen in Westfalen.

MöBEL

an **O. Scholz Ww., Merseburg**
 Gotthardstr. 34. — **Telephon 458.**

Kraftfahrer-Kurse jederzeit.

Berufsfahrer-Ausbildung Mk. 160.

Automobilführerschule

Gustav Engel Söhne,

Merseburg. — **Telefon 203.**

Neue Gänsefedern

anerkannt erstklassige Qualität, belien ge-
 waschen, ohne Schmutz und Sand, leichtestgenötigt wie
 von der Gans gerast, mit allen Daunen n. 300, 3—
 hochpa. 4—, Halbdaunen füllfertig 5—, 640, Edel
 1/2, Daunen 6,90, allerbeste 7,80, gefüllte dänische
 Federn 4,10, 5,20, hochpa. 6—, allerbeste 7,50,
 la Daunenstiel 8,75, la Rekorddaunen 9,75, la Voll-
 daunen 10,40, hochpa. la Füllung
 12,40, hochpa. 14,90. **Fertige Betten**, mit pfefer-
 bürstet und farbechten Juteletts. **Deutsche, kauft**
deutsche Ware. **Garantiert reelle Bedienung.**
Mißgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.
Fritz Hauser, Neu-Trebbin V 3, Oberbrüh 49,
Bettfedern-Wasch- u. Entfärbungsanstalt.
Bettfedernkauf ist Vertrauenssache!

Amerikanische Leghorn-Junghähne

Mat-Brut, Stück 4 Mk., verkauft
Armin Rosch, Amtshäuser 21.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer

Küchen und einzelne Möbel jeder Art
 empfiehlt in großer Auswahl
Schaible
Möbellabrik
 15 alle-Gr., Gr. Märkerstr. 26
 am Ratskeller.

Pianos

Perzina u. a. Sprechapparate
Wänders, Halle S.
 Mittelstraße 9 10
 Alt. Handl. a. Plage.

Räumerspäne

garantiert rein trockene
 Hartholzsplän.
 liefert prompt
Wichter, Halle S.
 Deltischstr. 75 a.
 5 Min. vom Schlachthof
 Fernruf 546 1.
 — Postkarte genügt —

Radio-Keller

30 Mk. täglich
 u. mehr nachweisl. f. jeder
 mann 1. zu werden durch
 Beitr. ungl. dem. Vrt. und
 Neubetten.
Pöppers & Grenzschach
Hamburg 8 130.

la Eiderlethäse

30 Stk. 50,3
 Künzlerzeugung „Der kleine Coco“
 oder „Fip“ die billigere Kost, gratis!



MARGARINE
Rama
butterfein
 Gehst Du aus und kaufst Du ein
 Vergiß nie: **Rama butterfein!**

Unübertroffen
 IN QUALITÄT U. GLANZWIRKUNG IST
Kavalier-Extra
DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL
UNION-AUGSBURG



So ist es richtig!
 Man löst Persil kalt auf, am besten in einem Eimer. (Nehmen Sie aber kein heißes Wasser. Sie haben dann nur die halbe Waschwirkung.)
 Man verrührt dabei Persil mit der Hand oder einem Löffel gründlich, damit alle Teile des Waschnähls restlos ausgenutzt werden. Die Wäsche wird einmal eine Viertelstunde gekocht und dabei auch gelegentlich umgerührt. Angenehmer, schneller und billiger kann man garnicht waschen als so.
Persil
 1 Paket reicht für 2 1/2 bis 3 Eimer Wasser
 Zum Weichmachen des Wassers ver-
 rührt man vorher einige Handvoll
 Lenka Bleich-Soja im Kessel. Neh-
 men Sie auch zum Einweichen nur
 die altbewährte Lenka Bleich-Soja.

Gelesen kauft bei unseren Interenten!

MODERNE MÖBEL
 in guter, solider Aus-
 führung bei billigster Be-
 rechnung g. finden Sie bei
Wilh. Borsdorff
 Merseburg Schmalstr. 6
 — **Telephon 251** —
Polstermöbel!

Für reine frische Naturbutter
 lichte dauernde Kundsch. in Postcoll von 9 Pfd.
 Inhalt 1. Qualität 20 Mk. 10,—, 11. Qualität 20 Mk. 14,—
 franko geg. Nachn. Gepfundet 50 Pfd. a Coll. Aufschlag
W. Kaufhat, Maragradowa (Dopr.)
Wer zieht nach Magdeburg?
 Habe im Quart. Söhnbeck herrschaft-
 lich eingerichtete
5-Zimmer-Wohnung
 nebst reichlich Zubehör und Garten-
 benutzung (Friedensmiete Mk. 600,—)
 zur Verfügung und **frühe** gleichwertige
 Wohnung in Merseburg. **Nichts kann**
 höher sein.
Gustav Rabe, Expedition, Wöhrerleben.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft, Merseburg a. S.
 Gotthardstraße 38 **Gegründet 1862** **Telefon Nr. 64, 143**
Ausführung aller bankmäßigen Arbeiten.



Humoristisches Echo



Aus dem Berliner „Kladderadatsch“

Sommer 1926.

Der Winter war mäßig,
Der Frühling war mies,
Der Sommer ist ausfällig,
Was ist denn nur dies?
Sant Vater, als Reiter
Werden' dich den Preis,
Und mach' dich dem Betier
Die Hölle mal heiß!
Und seh' mal der Sonne
Das Köpfchen zurecht:
„Nun kuschle mit Wonne
Dem Menschengeschlecht!“
Da knurte da droben
Der Affe ganz laut,
Die Arme erhoben,
Die Haare zertraut:
„Weibeinige Käiber,
Wo stieh denn die Scham?
Ihr selber, ihr selber
Seid scham an dem Kram!
Dies Gaffen und Sägen,
Dies Beenen als Sport,
Dies Böhlerbetragen
Mit knallendem Wort.
Dies Feilschen und Handeln
Um's Meinsche nur,
Dies schöne Verschandeln
Der reinen Natur.
Dies blöde Gerede,
Der Quatsch ohne Frost
Bedrückt mit die Sinne
Und macht mich erbost!
Ihn lieblich mit Reiten
Versteh' ich das Stroh:
Der Kram ist zum Heulen,
Drum dröppel es so!“

Frühling.

„An der Seine lag ein alter, braver Franzose. „Die Mädchen fallen, der Frant fällt, der Regen fällt, das Barometer fällt, alles fällt! Nun gut, das beste ist, auch ich gehe nach unten,“ rief er und trat ins Wasser, sich in den Fluß zu stützen.
Geschrien fachte ihn einer der Umstehenden am Kopf, und im Weiteren, den Lebensnerven zu tödlen, rief er heraus: „Berateten Sie nicht, lieber Herr, das eine müssen Sie doch zugeben, daß die Presse wenigstens fliegt!“

Stuffa!

Präsident Coolidge fordert in einem Aufruf die amerikanischen Touristen in Europa auf, sich den lokalen Bräuten zu fügen und nicht die Bevölkerung durch ungeeignetes Verhalten zu reizen.
„Höchst unvorsichtig von Coolidge: Wie leicht kann sich ein Amerikaner in Ländern an einen lokalen Brauch gewöhnen, der ihn dann in seiner Heimat unangelegentlich ins Klaffen bringt!“

Munter mit dem Strumpf!

In England sind die strumpflohen Weine für die Abendgesellschaften wieder modern geworden.
Wir wollen hoffen, daß diese für manchen Ehegatten höchst willkommene sparsame Damenbekleidung auch bei uns Eingang findet und daß das biedere Schwandmädchen, das vor Jahren in den Bergwerksstädten ausbrach, „zu Gaunerhoch hab' i mein Strumpf verlor, ohne Strumpf geh' i mit hoam!“ unter dem Schutz dieser neuen Mode und mit unadäquater Tugend nun endlich in sein Heimatdörfchen zurückkehrt.

Aus den Münchener „fliegenden Blättern.“

Hausgelegen.

(Eingebildeter junger Millionär-Sohn zum Freund):
„Nun, was sagst du zu dem neuen Dinge, als du ihr das Bild zeigst, wo ich auf dem arabischen Degen sitze?“
„Ja, wenn du's wissen willst, — sie sagte, einen Araber auf einem Kamel, das hab' ich schon früher gesehen, aber ein Kamel auf einem Araber noch nie!“

Wein Schiedsrichter.

„Sie sollen gesagt haben, Ihr Kompanion hätte Sie befohlen! Stimmt das?“
— „Ja, stimmen tut's schon, aber gesagt habe ich's nicht!“

Wesafste Deutung.

„Das junge Ehepaar soll zusammen fleißig sein? Hasten Sie das für möglich?“
— „Warum nicht? Sie ist die böse Sieben und er die Null dazu!“

Schweines Erwandern.

Berunglücker (auf der Unfallstation zu sich kommend):
„Wo bin ich?“
Sanitäter: „Trinken Sie mal zuerst dieses Glas Wasser!“
Berunglücker: „Do je Tränkehanh!“

Auf Umwegen.

Wolle, der Vertreter von Ties, wird in die Provinz zum Entsaufen geschickt. Er kauft bei Waber und Söhne einen großen Wollen, Waber und Söhne fragen:
„Darf ich Ihnen ein Stückchen dieser wunderbaren Havana offerieren?“ fragte Waber bindend.
„Nein, bedauere, darf nicht geschenkt annehmen.“
„Dann beschaffen Sie wenigstens Pfennig der Form halber dafür.“
„Wenig Pfennig? Wenig Pfennig? Das ist was anderes. Dann können Sie fünfzehn Stück einwaden lassen...“

Die beiden Spezialisten.

Hellständer (zum Patienten): „Von heute an wird mein neuer Schwiegersohn Sie behandeln! Hoffentlich sind Sie unverwundet! — Ihr Bandwurm achtet nämlich zur Wirtin meiner Tochter!“

Aufgaben.

Eine Schriftstellerin pubert sich während einer Abendgesellschaft aufstehend auf. Zwei Herren beobachten dies. Im Vorbeigehen bleiben sie bei ihr stehen und der eine sagt: „Gnädigste, wie gratulieren zu ihrer Aufgangshöhe?“ „Wie?“ „Ich habe erst die zweite erreicht,“ sagt die Schriftstellerin geschmeichelt.
„Umständlich! Sie treten sich. Wir haben heute Abend genau gegährt. Es ist die höchste.“

Aus verschiedenen Quellen.

Esperien.

Karlchen geht mit dem Vater spazieren. Auf einer Wiese weidet ein Pony.
„Den Pony wollen wir mitnehmen,“ ruft Karlchen.
„Das geht nicht, das wäre Diebstahl,“ sagt Vater.
„Wird man da bestraft?“
„Genau, wer Pferde stiehlt, kommt ins Gefängnis.“
„Wie lange?“
„Mindestens sechs Monate.“
„Paue. Dann sagt Karlchen:
„Wärdest du in der Zeit mein Pony auch ordentlich füttern, Papa?“

Zeitgefühl.

„Ich möchte einen Briefstift.“
„Weich oder hart?“
„Weich — ich will einen Liebesbrief schreiben.“

Echertage.

Warum haben die Kanthiken so blanke Nasen?
Weil die Federquaste am anderen Ende sitzt.

Verstümmert.

Frau Aberle hatte sich bei der Nachbarin Frau Beberle beschwert, daß Beberles Küngler, der kleine Anton, ungesogen zu Frau Aberle gewesen sei.
„Das wollen wir gleich haben,“ sagte Frau Beberle und rief ihren Anton. „Komm mal her. Frau Aberle beklagt sich, daß du zu ihr „alte Hege“ gelangst hast. Hast du das gesagt, Anton?“
„Ja, Mama,“ sagte Anton mutig-trotzig.
„Nun,“ seufzte die Mutter betrübt, „wenigstens lagst du die Wahrheit.“
Und jetzt wundert sich Frau Beberle, warum Frau Aberle überhaupt nicht mehr mit ihr spricht.

Des Wunder.

Es gab einmal einen berühmten Berg, der unter dem Namen „General Tom“ die Schenkwürdigkeit von Barium und Bailey-Virus war. Eines Tages wollte eine Dame den Berg besuchen, der damals ein Baum von vierzig Jahren, aber kaum achtzig Zentimeter groß war. Man zeigte ihr das Zimmer des Generals Tom, sie klopfte und sagte dem Dienstmädchen, das öffnete:
„Ich möchte General Tom sprechen.“
Das Mädchen ließ sie eintreten, und im Zimmer stand ein riesenroter Stuhl mit einem mächtigen Polster, der sie höflich nach ihren Wünschen fragte.
„Sie sind doch nicht General Tom?“
„Doch,“ antwortete der Stuhl, „heute habe ich Urlaub.“

Zurechtweisung.

Ihr Gedicht können wir leider nicht brauchen,“ sagte der Redakteur und gab dem Dichter das Manuskript zurück.
„Sie brauchen sich gar nichts einzubilden,“ antwortete der Dichter empört. „Sie sind nicht der einzige, der es ablehnt.“

Rebertrumpf.

Meier kam in sein Stammlokal, legte sich an den Stammtisch und bestellte ein Glas Pfiffer. Aber ehe er noch das Glas an den Mund legen konnte, wurde er aus dem Lokal gerufen. Im freien Raum zu stehen, nahm er von einem zufällig dazugehörigen Kartenstapel den „König“, schrieb seinen Namen darauf und legte die Karte auf das Glas. Als er vom Telefon zurückkam, war das Glas leer.
„Wer war das?“ fragt er den Kassier.
Der Kassier grinste.
„Der Reberecht hat hier, während Sie weg waren, Herr Meier, und hat mit der „Dame“ den „König“ gestohlen.“

Entschuldigend.

„Emma, hier liegt überall Staub. Das Zimmer sieht aus, als ob es mindestens einen Monat nicht aufgewischt wäre.“
„Das ist doch nicht meine Schuld, gnäd' Frau, ich bin erst vierzehn Tage hier.“

Die Automobilisten.

Arzt: „Wie bekommt Ihnen das Spazierengehen?“
Patient: „Sehr ganz auf, Herr Doktor, aber wenn ich es mit ein bißchen Kotsch vor, so ohne Windhüstelsche.“

Ein ideales Paar.

„Warum haben Sie das Heiratbüro, das Sie gemeinschaftlich mit Ihrer Braut betreiben, wieder aufgelöst?“
„Es gab zuviel Hühner! Die Damen wollten alle mäßig und die Herren alle meine Braut haben.“

Na also.

„Sie haben mich betrogen. Sie sagten doch, dieses Auto mache hundertzwanzig Kilometer!“
„Das macht es auch mit der Zeit, gnädige Frau.“

Ein schnuriges Hotel.

Am Westtali Palace Einbürger befindet sich in jedem Zimmer wörtlich folgender Aufschlag:
„Das Zimmermädchen: Dreimal drücken.
Der Kassier: Einmal lange drücken.
Die Kofferträgerin steht zur Verfügung der werthen Gäste nach zweimaligem kurzen Drücken.
Die Direktion bietet die werthen Gäste, das Personal nicht zu mißbrauchen.“

Vorsichtiges Urteil.

Witwenstreber: „Herr Prinzling, da ist eine Dame, die möchte Sie besuchen.“ „Ist sie hübsch?“ „Genau!“ „Rein hübsch (nach ihrem Weggang zu seinem Schreiber). „Ja, hören Sie mal, Sie haben auch einen sonderbaren Geschmack. Wenn die Dame hübsch,“ Schreiber: „Ich konnte doch nicht wissen, ob's nicht Ihre Frau Gemahlin war...“ „Ist's auch gewesen.“

Journalismus.

„Ich war längst bei einem namhaften Journalisten zu Gast. In diesen Tagen kam auch sein Junge, der ein Gymnasium der Nachbarstadt besuchte, in die Ferien. „Was hast du denn für eine Penne auf den Hüften bekommen, den ich dir geschrieben habe?“ „Die Drei. Vater, freut sich der Junge.“

Partieller Erfolg.

Selundaner: „Papa, ich möchte so gern mal eine Seereise machen!“ — Vater: „Hier raucht eine von meinen Braut-Figuren, dann lernt du wenigstens die Seemanns-zeit kennen.“

Sommersalat.

Eine Dame sah neben einem Arzt bei einem Festeßen. „Sind Sie ein Freund von Summersalat?“ fragte sie ihn. „Als dieses Gericht fertiger wurde,“ „Nein, nicht gerade ein Freund“, erwiderte der Arzt, „aber ich bin ihm außerordentlich dankbar.“

Praktisches Heilmittel.

Ein Herr wird vom Schläfen befallen. Ein Freund sagt zu ihm: „Es genügt ein plötzlicher Schreden, daß es gleich vorübergeht.“ — „Nun gut, mein Lieber, versuche es!“ — „Wehe mir doch 100 Mark!“ — „Danke schön, es ist schon vorüber.“

Hindermund.

Hörst hat den Ausdruck „am Bußen der Natur“ aufgeschmeißt. Kurz darauf fährt er mit seinen Eltern in die Sommerfrische nach Oberbarnen. Als dort zum ersten Male das Gebrüll anfragen sieht, ruft er: „Doch, hat die Natur hier einen starken Bußen!“

Der rechte Titel.

Dichter (zu einem Kritiker): „Für meine Gedichtsboden fehlt mir nur noch ein Titel. Könnten Sie mir einen vorschlagen, bei dem der Leser gleich merkt, was er empfinden soll?“ „O ja, Alpträumen.“

Aus dem Gerichtssaal.

Der Präsident eröffnet die Verhandlung mit der Frage: „Angeklagter, sind Sie schon verheiratet?“ „Ja,“ „Wohin?“ „Mit drei Mark Gebräue.“ „Beschalt?“ „Wegen ungesugten Badens an verbotener Stelle.“ „Wann war das?“ „Vor fünfzehn Jahren.“ „Nun und seitdem?“ „Seitdem nicht mehr.“ „Was, bestraft?“ „Nein, gebadet.“

Ein Schwärzler.

„Junge, etwas ferpultene Dame (beim Ausboaten zum Fischer): „Sagen Sie mal, was bekommen Sie eigentlich, wenn Sie mich so an Land tragen?“ — „Alter Fischer, Herzklappen, Freileinigen, Herzklappen.“

Wörtlich verstanden.

Lehrerin: „War von Kolumbus?“ Schülerin: „Ein Vogel.“ „Wie kommt du auf den Gedanken?“ „Im Gespräch meiner Schwester steht eine Geschichte mit der Überschrift: Das Ei des Kolumbus.“

Freude.

Ein weiterer Tischergeselle hat ein junges Mädchen kennengelernt, das ihm gefällt, und schließlich sagt er sich ein Herz und fragt sie: „Käuflein Emma, würden Sie mich heiraten?“

„Ich ja,“ sagt sie verständig, „aber ich muß Ihnen vorher noch etwas sagen, Herr Emil. Ich bin nämlich sonnambül.“

„Ich, das macht nicht,“ sagt Emil, „ich gehe ja nicht wie in die Krede, aber ich lasse mich Menschen seinen Glauben.“

Aufmerksam.

Wir haben in unserer Fabrik einen neuen Führer eingestellt, dem wir einführten, ein aufmerksames Auge auf Diebstähle zu haben und nötigenfalls, wenn ihm jemand verdächtig erschien, auch nicht vor einem reichen Zugriff zurückzuführen. Mitleid war beim Führen großer Angst am Führer. Als ich das sah, stand der Führer unter dem aufgeregten Arbeitern und zwang einen nach dem anderen, Kopf und Weste aufzutupfen.
„Was gibt's denn?“ frage ich.
„Es ist was verschunden, Herr Direktor, und das muß ich wiederfinden.“

Arzt.

Strandwächter: „Sie, haben ich nach neun Uhr nicht mehr gefattet.“
Der Mann im Wasser: „Ich habe ja nicht — ich ertrinke.“

Dom Fusant.

Neue Kundschaf.

Jakob kam sehr aufgeregt in die Schule und plätschte aus: „Herr Lehrer, wir haben ein kleines Kind bekommen. Doktor Mohr hat es gebracht.“
Sofort ging eine anderer Finger hoch und eine Stimme piepte: „Wir laufen die ersten auch immer von Doktor Mohr, Herr Lehrer.“

Nicht eifrig.

Auftrag, zum Autoführer: „Wir haben jemand überfahren. Halten Sie doch an!“
„Wogu denn? Wir werden morgen schon in der Zeitung lesen, wer es war.“

Vorgezigt.

„Und Sie dürfen nie vergessen, das Feuer zu löschen,“ mahnte die Hausfrau das neue Dienstmädchen, „ich habe Angst vor einem eventuellen Brand!“
„Ich auch,“ sagte die neue Besie, „deshalb kommt mich — jeden Abend mein Feuerwehmann besuchen!“

Washington Post, Washington.

Entschuldig.

Richter: „Der Polstift sagte aus, daß Sie mit einer Geschwindigkeit von sechzig Meilen in der Stunde durch die Stadt gerast seien!“
Angeklagter: „Das war notwendig, Herr Richter. Ich hatte das Auto nämlich gestohlen.“

„D, das ist etwas anderes. Sie sind entlassen.“

Carolina Buccaneer.



Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 36

Merseburg, den 4. September

1926

Einft und heut.

Wirst lieb' ich der mächtigen Städte
Brausenden Lebensdrang,
Tugend Rosse und Wagen
Volkswimmelnde Straßen entlang,
Das Klingeln, Pfeifen und Rauschen
Im grauschwarzen Häusermeer,
Ein atemlos Vorwärtsstreben,
Wildfieberndes Hin und Her ...

Heut such' ich der kleinen Flecken
Verträumte Gassen zu gehn,
Wo aus wuchernden Fliederhecken
Verstohlene Häuschen sehn,
Wo auf den weißen Schwellen
Sich sonnen Ahne und Kind
Und des Lebens hochflutende Wellen
Stillsiedlich verbrandet sind.

Alice Frein von Gaudy.

Die Heimkehr.

Schätze aus dem Mittelalter von Franziska Stankel.

Luisa, die vom Markte gekommen, wo sie einen großen, silberglänzenden Fisch zur Mittagsmahlzeit erstanden, blieb, als sie über die Diele ging, lauschend stehen.

Aus der Tischlerwerkstatt, in der ihr Verlobter Barthold arbeitete, erklang ein Lachen, das sie kannte. Keine der Frauen im Städtchen lachte auf eine so kecke, aufreizende Weise. Dieses Lachen, das trällernd bis in die dünnste Höhe stieg, hatte nur Myrtha, die Fremde, die aus fernen südlichen Landen bis in die kleine nordische Stadt verschlagen war.

Luisa wurde sehr blaß, als sie da stand und der Lachstimme lauschte. Ihr längliches, ernstes Gesicht erschien plötzlich um Jahre gealtert, als sich ein Zug des Grams um ihren Mund legte. Wieviel hatte ihr Herz schweigend gelitten und getragen, seit dieser dunkle Lockenkopf mit den flackernden, heißen Augen hier aufgetaucht und mit seinen schwarzen Blicken und girrendem Geplapper ihrem Bräutigam, dem Barthold, Herz und Sinn verdröhrt. Sie hatte schweigend zugehört, wie es zwischen ihnen mit Scherzen, mit Neckerei und Balgerei und Albernheit begonnen. Sie hatte ahnend das Aufzüngeln der kommenden Klammen gespürt. Sie wußte, es war die schmale, knabenhafte Gestalt Myrthas mit dem kühnen, braunen Gesicht, die Barthold in seinen Träumen sah. Sie wußte, wenn er aus dem Fenster schaute, blickte er nach Myrtha aus, wenn er auf einen Schritt draußen lauschte, war es der Schritt der Fremden, nach dem er sich sehnte.

Luisa seufzte. — Sie stand so kalt und blaß da im Sonnenlicht, und auf dem Dielenboden lag ihr Schatten, schwarz und traurig.

Fünf Jahre waren es nun schon, seit sie Barthold liebte. Vor fünf Jahren war er durchs Stadttor gekommen und in ihres Vaters Tischlerwerkstatt eingetreten. Er hatte sich bald als so geschickt im Handwerk erwiesen, daß der Meister ihn sorglos selbst die Aufträge der hohen Herren vom Rat, die er sonst stets selbst bediente, ausführen ließ. In diesen Jahren, in denen in der Werkstatt der Geselle hobelte und polierte, hatte die erste Luisa im Hause das Singen gelernt und das Lächeln. Nicht das Lächeln, wie es Myrtha um die blühend roten Mundwinkel hatte, sondern das Lächeln, das wie ein Schein von Abendsonne über ein Gesicht gehen kann. Nach zwei Jahren war der Barthold fortgegangen, auswärts sein Meisterstück zu machen, einen wunderbaren Schrank, dessen Türen in Kächer

eingefeilt waren, von denen jedes ein anderes Schnitzwerk darstellte, aus Szenen, die der biblischen Geschichte entnommen. Nach zweijähriger Abwesenheit war der Barthold zurückgekehrt und hatte wieder Dienst getan in des Vaters großer Werkstatt. Und da endlich hatte sich Luisas langes Lieben und Harren mit Erfolg gekrönt. Barthold warb um ihre Hand. Und Luisa war eine stille und glückliche Braut bis zu dem Tage, da das böse Schicksal die Fremde bis an die Schwelle trieb.

Der Fisch in Luisas Korb machte eine zuckende Bewegung und krümmte sich zusammen. Mitleidig sah Luisa auf ihn hinab und schickte sich an, in die Küche zu eilen, um ihm den Gnadenstoß zu geben.

Aber als sie schon den Fuß auf die erste Treppenstufe gesetzt, zog sie etwas zurück, zog sie wie an einem unsichtbaren, aber starken Band zur Tür der Werkstatt, die im oberen Teil ein kleines Guckfensterchen hatte. Und als sie so stand und hineinschaute, begann ihr Herz auf eine eigentümliche Weise zu hämmern und zu klopfen. Der Boden schien unter ihren Füßen zu wanken, sich zu öffnen und sie hinabzuschlingen. Drinnen hielt der Barthold in den Armen die braune Myrtha und küßte sich satt an ihrem Munde. Und auch als er am Fenster das Gesicht der Braut erblickte, konnte er nicht lassen von den lockenden Lippen.

Als oben in der Küche die Luisa den großen Fisch schuppte und dessen Silberschuppen aufflog und niederfielen, sah es aus als wären es blanke, erstarre Tränen.

Der Barthold aber fand am Abend in seiner Kammer auf dem Tisch den goldenen Ring, mit dem sich die Luisa ihm anverlobt und das köstliche, gewebte Tischlein, daß er der Tochter seines Meisters an dem Tage geschenkt, da er nach zweijähriger Abwesenheit ins Haus zurückgekehrt und im klaren Auge der Luisa gelesen, daß ihr Herz Liebe für ihn benahrte.

Jahre waren dahingegangen.

Draußen brandete der Krieg und schlug seine Wellen dicht an die kleine Stadt. Im Hause des Tischlers und Bildschnitzers schaltete, noch immer unvermählt, die Luisa als Hausherrin. Ihr Bräutigam Barthold war damals, als sie ihm Ring und Tuch in die Kammer gelegt, ohne Wort und Abschiedsgruß noch in derselben Nacht entwichen. Mit ihm zugleich war die Myrtha verschwunden.

Es war ein trüber Sommermorgen, als in die Küche der Luisa eine Nachbarin trat und sagte: „Jungfer, komme Sie mit. Draußen, auf dem Galgenberge haben sie eine Richtstatt aufgeschlagen, und der Stadtrichter wird unter dem Galgen den Tag über einen Verurteilten brechen.“

„Sie weiß, Mechtild, ich liebe solche Schauplätze nicht. Ich mag nicht unter den Gassern stehen, wenn ein armer Mensch, sei es auch ein Sünder, vom Richtplatz aus zum letztenmale hinschaut über die Welt.“

„Luisa, es ist einer, den ihr wohl gekannt habt in jungen Tagen.“

Luisa sah fragend auf.

„Ich habe den Verurteilten gesehen“, sagte die Wittib. „Es ist wahrhaftig der Barthold, obwohl er kaum wiederzuerkennen ist mit dem grauen Bart und den Augen, vor denen man das Fürchten bekommen kann.“

„Der Barthold?“ flüsterte Luisa und hielt sich zitternd an einem schweren Eichenstuhl fest.

„Ich weiß Genaueres“, sagte Mechtild. „Mein Schwager, der mit der Tochter des Stadtvogts verlobt ist, hat es mir berichtet. Sie haben den Barthold und ein braunes Weib in einer Herberge aufgegriffen. Im Schlafraum hat man am Morgen neben ihnen einen Soldaten tot aufgefunden, erstickt. Der Lederbeutel mit Geld, den man in der Gaststube wohl gefüllt auch am Abend bei ihm gesehen, war verschwunden. Die Myrtha

lagre aus, der Barthold, der, wie sie zugab, ihr nicht ehelich verbunden sei, habe den Mord begangen. Der Barthold habe den Mund zusammengepreßt und geschwiegen. Man habe beide ins Gefängnis gebracht. Die Myrtha mit ihrer Schlaubeit und wildhakenartigen Behendigkeit sei zur Nacht entwichen. Ihre Spur sei verweht. Der Barthold aber habe weiter geschwiegen und werde, harträchtig wie er sei, wohl auch unter dem Galgen noch nicht sprechen.

Rechtshild und Luísa eilten durch die Gassen, an der Torwache vorbei, über die Wiesen den sanft ansteigenden Höhen zu. Als sie auf die Nichtstätte kamen, war sie dicht umdrängt von Stadtvolk und Bauern, die auf dem Markt und in den Schenken von der Hinrichtung gehört. Der Stab war gebrochen über den unglückseligen Mann, und die Trommeln begannen zu wirbeln.

Als aber die Luísa den Barthold ansah und in seinen gramdurchfurchten Zügen nach dem jungen Barthold suchte, dem ihre Mädchenträume gehört, machte die Liebe wieder in ihr auf. — sie war noch um vieles größer und heiliger als zu der Zeit, da sich dem Barthold noch das Haar hellbraun und mutwillig an den Schläfen gekraußt. Sie erfüllte das Weib mit so sieghafter Kraft, daß ihr Ruf laut genug war, das Wirbeln der Trommeln zu übertönen. Und als Stille geworden auf der Nichtstätte, da erklärte die Luísa fest und klar vor allem Volk, daß sie von dem Recht Gebrauch mache, das einer Jungfrau gestatte, den Sünder unter dem Galgen, wenn er auch schon vom Stricke umschlungen, für sich zum Manne zu begehren.

Dem Barthold war es wie ein Traum. Er stand nur und starrte die Luísa an, die dicht vor ihn getreten. Und sie sah ihn wieder an. Und die Augen des einen konnten nicht lassen vom andern, so daß die beiden Verfunkenen garnicht merken, wie alles Volk zurückdrängte und nach den vier Windrichtungen zu entweichen begann.

„Ich bin kein Mörder, Luísa“, sagte der Barthold. „Das schändliche Weib hat, während ich schlief, den Soldaten mit ihrem Mantel erstickt. Sein Beutel mit Geld weckte ihre Gier.“

„Glaubst du, Barthold, ich kenne dich nicht? Glaubst du, du mußt dich verteidigen vor mir? Nicht erst an dieser Nichtstätte — im Herzen habe ich mich immer dein Weib genannt.“

Um den leidverzogenen Mund des Mannes zuckte es. Er ergriff ihre Hand und hielt sie so fest, wie nur Liebe halten kann.

„Es ist wohl Schicksal, Luísa, daß ein Mensch in die Irre getrieben wird. Er kann seinem Schöpfer danken, wenn es in den Sternen geschrieben steht, daß er noch einmal heimfinden darf wie ich zu dir.“

Das Buchelchen.

Skizze von Rudolf Presber.

Es gibt, selbst im Leben der künftigen Momente, da nützt alle Philosophie nichts; und der einfachste Leierkasten, der heiser drunten im Hofe spielt, aus der Jugendzeit — aus der Jugendzeit, hat unser Ohr und füllt unser Herz.

Wich hat heute eine Jugendfreundin besucht. Sie war einmal ein bildhübsches Mädchen, hellblond, schlank und mit blanken Augen, als wir zusammen Krocket auf dem Rasenplatz unseres Gartens spielten. Alle männliche Jugend in unserer Straße schwärmte für sie.

Viel umworben, hat sie spät geheiratet. Ihr Mann ist, kein Jugendlicher mehr, als Hauptmann mit hinausgegangen und vor Arras gefallen. Kinder hat sie keine. So lebt sie für die Kinder der Andern; gibt, soviel ihre Mittel noch erlauben und hilft und berät Waisen, Witwen und Kranke, wo sie kann. Ihre Haare sind weiß, ganz weiß geworden, aber immer noch reich. Ihre Augen liegen tief in einem Kranz von Fältchen, aber sie können noch so schön und ehrlich blitzen wie damals, als die Jugend der ganzen Straße für die blonde Helene schwärmte, und ich heimlich Gedichte auf sie in mein Präparationsbuch zum Virgil schrieb.

Sie liest — noch ohne Brille — viel, hauptsächlich Memoiren und philosophische Bücher.

Heute gerade sprachen wir von der neuen „Ethik“ eines noch Unbekannten, der die Lüge — gleichviel, ob sie die Not, die Angst oder der Leichtsinne geboren — bei Kindern, als das Menschenunwürdigste, scharf bestraft wissen wollte.

„Das Lügen ist der Sklaven Sache, das steht schon bei Plutarch“, sagte ich.

„Ja“, nickte sie, „und irgendwo hat Jean Paul gesagt: Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht gerade!“ Und —

„Wollen Sie die Lüge in Schutz nehmen, liebste Freundin?“
„In Schutz — nein. Aber“ — Sie schweig einen Augenblick, als suche sie etwas in der Ferne, etwas in sich selbst; dann sagte sie zögernd: „Erinnern Sie sich des kleinen Kurtchens, des armen Kranken, der —“

„Aber natürlich. Der Junge des Schneiders, der blasse Kleine mit dem Buchelchen.“

„Ja, er war verwachsen. Kränkelt immer, kam in der Schule nicht recht mit. Aber das Mitleid gütiger Lehrer trug ihn; und ich weiß noch recht gut, daß auch Sie und die anderen Jungen bei Ihren Spielen immer sehr lieblich gegen ihn gewesen sind.“

„Er tat uns leid. Aber ich erinnere mich auch an anderes. Sie waren damals schon ein erblühtes Mädchen, Helene.“

„Vierzehn war ich, ja, und ging in die Konfirmanden-Kunde. Und kämpfte meinen kleinen stillen Kampf. Zweifel gegen den Glauben, Skrupel gegen die Lehre. Allmacht gegen Allgüte ... Wer hat's nicht durchgemacht. In jenem Frühjahre, kurz vor Ostern — vielleicht entsinnen Sie sich noch — ist das Kurtchen gestorben. Nach einem Siechtum von bösen Wochen.“

„Ja, ich erinnere mich, denn — jetzt weiß ich's wieder ganz deutlich, so lang' es auch zurückliegt — wir schwankten damals, wir Jungens, ob wir zu Ihrer Konfirmation in der Sankt Nikolai-Kirche gehen sollten, oder hinter dem still gewordenen Kurtchen her vor das Stadttor bis auf den Friedhof.“

„Und dann seid Ihr“ — sie ließ den Satz unvollendet und lächelte ihr liebes, verzeihendes Lächeln.

Wir sind zu Ihrer Konfirmation in die Kirche gegangen. Ich, Frau Helene, Sie wissen ja, wie wir Sie alle aus unserem heißen Sekundanerherzen angeschwärmt haben. Uebrigens — das Kurtchen auch!“

„Er auch“, sie nickte und lächelte wehmütig. „Ich bin wohl seine erste und letzte Liebe gewesen. Zwölf oder dreizehn war er erst, das Kurtchen, und einen Kopf kleiner als ich ... Seine Mutter kam, tapfer die Tränen schluckend, eines Abends zu meinen Eltern. Ich weiß noch, die Amjeln schlugen so laut vom Garten her — wir verstanden die Weidenode kaum. Der Arzt hatte ihr die Wahrheit gesagt. Ein paar Tage noch hatte das Kurtchen zu leben, nicht länger. Und sprach halb im Fieber immer von mir, erzählte die Mutter; und er schnitt den paar Schlüsselblumen, die ich ihm durch Krämers Fritz geschickt, selber immer noch täglich mit den zitternden, dünnen Fingern ein Stüchken von den Stielen ab und warf eine Messerspitze Salz ins Wasser, daß sie sich länger halten sollten, die Blumen, weil sie —“

„Weil sie von Ihnen kamen.“

„Ja, s'ist dumm, wenn man sich seiner Herzensbeziehungen schämt, die so kindlich und so rein waren ... Wie ich ihn dann besuchte ... ach, lieber Gott, wie lag er so armfelig und blaß in seinem Gitterbett! Alles war Knochen an ihm. Ganz ohne Hals und Uebergang sah der Kopf in den Schultern. Schon wie ein nur noch mit Haut überzogener Schädel. Bloß die Augen, — die Augen leuchteten, als ob da drin noch ein Feuer, ein letzter Kampf gegen die Finsternis ... Selbstam, ich habe später im Leben, in Pflichterfüllung und Geselligkeit, auf Reisen und daheim viel mit geistig hochstehenden Menschen, mit Männern von Namen und Weltgeltung verkehrt; so genau erinnere ich mich keiner Unterredung mit einem einzigen, — so genau, wie ich heute noch weiß, was der kleine Buchtische, der schon den eiskalten Tod spürte und in mir das warme Leben liebte, damals mit mir gesprochen hat. Damals, als seine Mutter, nebenan im verbäuernden Abendlicht, am Fenster für fremde Leute Kleider nähte und ausbesserte und ihr so ganz still Träne um Träne auf die fleischigen, rissigen Hände fiel.“

„Was war's wohl, das er damals mit Ihnen sprach?“

„Von meinem Unterricht beim Pfarrer, meiner Vorbereitung zum ersten Abendmahl, wollte er wissen. Alles. Ganz genau. Und ob ich's glaube, all das, wirklich glaube, auch glaube, daß, wenn jemand stirbt, — daß er dann im Himmel oder irgendwo, wir wissen's ja nicht, wo — auf die anderen warte, — so richtig warte, — die später, viel später nachkommen ...“

„Ja, das glaube ich“, hab' ich gesagt. Da hat er nach meiner Hand gefaßt und die seine, die arme, schmale, kleine Hand zitierte ein bißchen und war feucht vor Schwäche. Und weiter hat er geforscht: „Und wenn ich jetzt sterben müßte?“ — „Ach, wo denkst Du hin, Kurtchen, hab' ich abgewehrt und hab' ihm die Rippen zurechtgerückt; denn ich wollte nicht, daß er mir ins zuckende Gesicht sähe. Da hat er so fein und gut gelächelt wie einer, der all das schon besser weiß, und hat gesagt: „Mir wird so leicht in den letzten Tagen. Weißt Du, mir ist, als ob ich schon so viel vorausgeschickt habe, was sie Angst und Schmerz und Furcht und all so was nennen. Vorausgeschickt nach da drüben. Oder nein, das ist ein falsches Bild; denn dort, weißt Du, wird das wohl niemals mehr ausgepackt, was hier so schwer für mich war“ — Da mußte ich nichts zu antworten ... Nach einer Weile drehte er mühsam den blaffen Kopf zu mir und fragte: „Hat Euch Dein Pfarrer auch gesagt — ob wir dort alle so aussehen werden, wenn wir uns wiedersehen, — ich meine, so aussehen wie hier?“ — Da habe ich ganz gut gefühlt, was er meinte und hab' gesagt: „Wir werden, — so glaube ich, Kurtchen, und auch der Pfarrer sagt es so, — wir werden dort alle viel schöner sein, als hier. So mehr, wie es der gute Himmel vorgehabt hat mit uns — und wie es die Erde nicht erlaubt hat. Und was nicht gut an unserm Herzen war, das bleibt alles, alles hier.“

„Da sah ich, wie seine Augen groß und ängstlich wurden. Aber, Helene, das kam ganz stoßweise heraus, dann habe ich ja dort, — dort habe ich ja — kein Buchelchen mehr?“ — „Schon will ich sagen: Aber gewiß nicht.“ Da fährt er mit einem Versuch, sich aufzurichten, fort: „Aber wenn ich kein Buchelchen mehr habe, Helene, dann, dann ... Ihr seid doch alle nur so lieb und gut zu mir gewesen und habi's mich gar nicht merken lassen, daß ich nicht klug bin und nicht gewandt und nicht stark — nicht, wie Ihr — das habt Ihr doch nur“

netan, weil ich das Büchelchen gehabt habe. Und Du, siehst Du, Du hättest mir nie die Blumen geschickt, — schau nur, sie sind noch immer nicht welk, — und Du sähest auch gar nicht hier, wenn ich so gerade gewachsen wäre und so rote Backen hätte wie der Hans oder der Theodor ... Und als er das gesagt, haben ihn der Husten und die Angst gerüttelt und geschüttelt. Da ist seine Mutter ganz blaß und aufgeregt hereingekommen, die Augen noch naß und rot vom Weinen. Sie hat gewiß gehört, wie ich jetzt zu dem Kurthgen gesagt habe: „So ist das nicht, Dein — Dein Büchelchen wirst Du behalten.“ — Und seltsam — da lächelte er und wurde ruhig. Nach einer Weile aber — er lag mit geschlossenen Augen — fragte er ganz zaghaft: „Hat das — der Pfarrer auch gesagt?“ ... Da lag ich ohne Zögern. „Ja“, sagt ich, „das hat der Pfarrer auch gesagt“ ... Da lächelte er und schlief ein. Drei Tage später starb er. Seine Mutter gab ihm noch meine Himmelschlüssel mit. Aber jetzt waren sie welk. In seiner Begräbnisstunde saß ich in der Sankt Nikolai-Kirche im weißen Kleid, und der Pfarrer sprach von der Macht des Glaubens, der die Wahrheit sei ...

Was sie erzählte, lag weit zurück. Ein kleines Episbchen war's in ihrem und meinem reichen Leben gewesen. Eine schlichte, kümmerliche Menschenblume an unserem Wege durch den Morgen, früh verwelkt. Und doch —

Es gibt im Leben der Menschen Augenblicke, da nützt alle Philosophie nichts, und der einfachste Leierkasten, der heiser im Hofe spielt „Aus der Jugendzeit, — aus der Jugendzeit“ — at unser Ohr und füllt unser Herz.

Der unverzollte Kochherd.

Eine erheitende Geschichte aus dem Grenzleben an der Saar.
Von J. M. Ludwig Müller.

Er war in der Zeit, als es noch verboten war, mit Zwiebeln und Kohlrüben zwischen Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet zu handeln, als der Bauer Ruchewäng von Dingswoda über die Grenze kam, um sich in dem benachbarten deutschen Saargrenzstädtchen beim Eisenhändler Rost einen neuen Kochherd zu kaufen.

„Guten Tag, mußsio Ruchewäng!“
Rost war froh, daß er mal wieder einen guten deutschen Kochherd an einen ehemaligen Landsmann verkaufen konnte. So lud er einen solchen Küchenherd mit seinen vernickelten Stangen und Füßen dem Ruchewäng auf den mitgebrachten Kartoffelkarren, ohne darüber besorgt zu sein, wie der Lothringer mit seinem Einkauf, den er gleich bar bezahlt hatte, glücklich über die Zollgrenze kommen wollte. Ruchewäng war also abnungslos nach der Stelle zurückgefahren, wo die blaumweiß-roten Schlagbäume ihm tatsächlich die Durchfahrt nach Dingswoda verhiinderten. Die Zöllner erschienen und erblühten mit bösen Mienen den „bosch“, nämlich den deutschen Kochherd.

„Das muß werden verzollt“, näselte der eine Beamte, der jedenfalls nach seiner Aussprache früher einmal ein guter Deutscher gewesen war. Ruchewäng fragte sich verlegen hinter den länglichen Ohrmuschel, so daß seine staubige Schirmkappe ihm bedenklieh in die Stirne fiel. Doch was half es, daß er den Zöllnern hoch und heilig versicherte, er habe nicht gewußt, daß ein deutscher Kochherd aus dem Saargebiet n u v e r z o l l t nach Lothringen eingeführt werden könnte — er mußte den Kochherd eigenhändig von seinem Karren abladen und ihn im Zollhäuschen unterstellen. Geld hatte er keines mehr bei sich, so mußte der kostspielige Einkauf als Zoltpfand zurückbleiben. Ruchewäng war bald nach Dingswoda heimgekommen und hatte den Seinen nur sein Pech erzählen können. Aber einen Ackerknecht hatte der Bauer, den „Schieberschang“, wie er im Dorfe hieß, den zog er zu Rate und fragte ihn, wie man die Zollbeamten hintergehen könnte. Der Knecht pfiff eine Weile seine Backen auf und besprach dann ganz leise mit dem Bauern einen Plan, den sie zur Ausführung bringen wollten. Zur Bekräftigung ihres Geheimabkommens schüttelten sie sich lachend bei den Schultern, daß Mutter Ruchewäng und die Kinder, die in der Stubentüre warteten, sie beide für närrisch hielten.

Am andern Morgen fuhren der Bauer und sein Knecht anstatt aufs Feld hinaus nach der Grenze. In einem kleinen Wäldchen, das an einer Wegekurve unweit des Zollhäuschens ein gutes Versteck bot, hielt der Bauer mit seinem Karren und wartete dort ... bis die Geschichte „klappen“ sollte. Schieberschang, das war der intelligenteste aller Ackerknechte, bewaffnete sich mit einem leeren Kartoffelsack und trollte gemüthlichen Schrittes der Grenze zu. Er wurde nicht einmal angehalten; so spazierte er fürbaß nach des Saargebietes deutschen Gauen hinüber, bis er für die Zöllner außer Sicht war. Schnell sprang er dort in einen Schaufseegraben, wo gerade mächtige Brennnesselstauden standen. Von diesen Pflanzen — er sagte sie nur vorsichtig von unten nach oben an — riß er sich ein gehöriges Bündel zusammen und stopfte damit den mitgebrachten Sack voll und prall aus. Es hatte keine halbe Stunde gedauert, da kam er seines Beases wieder in die Nähe des Zollhäuschens zurück, wo die Zöllner bereits auf ihn warteten. Diese spähten durch das offene Schieberfenster dem Ankömmling entgegen und flüsterten sich etwas zu. „Abü, — T a b a k schiebt dies Mensch!“

„Wir werden untersuchen sein Sack und Salte-la rufen!“

Als ob Schieberschang das nicht geahnt hätte! — Der bog plötzlich vom Wege ab und floh schnurstracks über die Felder davon, über die Grenze — und sah sich nicht wieder um. Das zu beobachten und dem frechen Schmuggler nachzuströmen, war für die Zollbeamten eins. Quersfeld ein ging die Jagd wohl eine gute Viertelstunde lang, ehe sie den Schieberschang durch Zurufe zum Stehen bringen konnten.

Endlich stand er, abgehehlt, Schaum vor dem Munde.

„Warum Sie laufen weg über das Grenze?“ Schieberschang küßte sich durch den ersten der Verfolger nachts beim Krups gepackt.

„Nä, es hott jo net gewoscht, dat Dir muhsioß hinaar (hinter) mir herrennen!“ erwiderte er mit kurioser Trockenheit und stellte seinen Sack neben seinen Füßen in eine Feldfurche. Ihres „großen Fanges“ gewiß, stürzten sich die beiden Beamten übereifrig über den Sack her, und sie verzubten förmlich — jeder seine beiden Hände in die Sacköffnung. Pöhltaufend! Ebenso schnell zogen sie ihre Hände wieder heraus. Sie hatten sich an den Brennnesseln die Pfoten ganz unangenehm verbrannt. Krebscot vor Jom schrie der eine den lächelnd dastehenden Schieberschang an.

„Wo haben Du das Tabak?“

„Im Sack!“ bekamen sie zur Antwort; der Sprecher verlor nicht im geringsten seine Ruhe. Die Beamten vermuteten also, daß der Knecht doch T a b a k, vielleicht unter den Brennnesseln versteckt, tief in den Eingeweiden des Sackes vergraben hätte, und schüttelten den ganzen Inhalt auf die Erde. Dabei kamen sie beim Durchstöbern des Inhaltes immer mehr mit den gefährlichen Brennnesseln in unangenehme Berührung, so daß sie zuletzt ihr vergebliches Suchen einstellen mußten und mit bösen Gesichtern ihre schmerzenden Hände rieben.

„Aber, wo hast Du T a b a k? Du hast gelügen, Du Lump!“

Da senkte Schieberschang seine tellerförmige Bauernhaube in die Hosentaschen und zog daraus ein kleines, fast gänzlich leeres Tabaksbeutelchen zum Vorschein.

„Ech hann jo gesacht (gesagt), dat esch den T u w a k em Sack jan! Esch konnt jo net gewoscht hann, dat Dir mein Peiff voll Tuwak em Krompersack (Kartoffelsack) suchen.“ — Und er bot ihnen freundlich seinen geringen Tabakvorrat an, der leider nicht verzollbar war. Aergerlich darüber und mit üblen Scheltworten, jedoch ohne Strafe ließen die Zöllner den Schieberschang davonziehen. Sie selbst gingen zum Zollhäuschen zurück.

Was war aber da inzwischen geschehen? Die Tür stand sperrangelweit offen, und aus der Stube war der am Vortage beschlagnahmte deutsche Kochherd verschwunden. Spurlos fort! Wohin der gekommen war, wußte außer dem Bauern Ruchewäng und seiner Frau nur der pfiffige Ackerknecht, der Schieberschang, der den Plan zu diesem Feldzuge entworfen hatte. In der Zwischenzeit nämlich, als die beiden Zollbeamten dem Schieberschang nachgelaufen waren, hatte der Bauer seinen Kochherd aus dem Zollhäuschen herausgeholt, auf seinen Karren geladen und war damit nach Hause gefahren. Alle Nachforschungen ließen bis heutigentags erfolglos; ja der Bauer hatte seinen Herd nicht wie üblich in der Küche, sondern auf dem Speicher aufgestellt und dort auch an den Randschlag angehängt. Wenn aber heute über dem Ruchewäng'schen Bauernhaus so reich fetterlich „dämpft“, und der Schieberschang kommt mit der Hacke oder der Sense vom Feld in Begleitung seiner Tagelöhner heim, dann prophezeit er allemal vertraulich, jedoch ohne das Geheimnis des deutschen Backherdes preiszugeben:

„De Mamm! Ruchewäng bacht wie'n Konditor apparat, Nä, esch wett!, es gebt Knebdel noch pälzischer Art!“

Die Welt der Frau.

Die junge Amerikanerin von heute in eigener Beleuchtung.

Diesseits wie jenseits des Ozeans tobt der Kampf der Meinungen um die Gestalt des jungen Mädchens von heute, wie sie sich unter den veränderten Lebensbedingungen der modernen Zeit gebildet hat. Aber in Amerika ist man jetzt dazu übergegangen, die am nächsten Beteiligten, nämlich die jungen Mädchen selber, um ihre Meinung zu befragen und zahlreich und kampfeslustig sind die Antworten, die von den Mitgliedern der Junior Leagues der amerikanischen Universitäten eingegangen sind. Wie verschieden auch diese Antworten in ihren Einzelheiten sein mögen, in einem sind sie alle von vollkommener Uebereinstimmung: in der Ablehnung der älteren Generation als Richter über die jüngere. „Es ist wahrhaft absurd“, so erklärt Lucy Lamont von der Chicagoer Universität, „einen ausschlaggebenden Wert dem Urteil von Personen zuzuschreiben, deren Ideenwelt durch das Alter sich zu einer gallertartigen Masse gewandelt hat.“ Ebenso freitbar tritt eine andere junge Amerikanerin, Josefina Shary Lakham aus Indianapolis, als Anwalt des modernen Mädchens in die Schranken: „Ich setze das allergrößte Vertrauen in die heutige Generation, und dies Vertrauen ist begründet auf der unbedingten Aufrichtigkeit all seiner Handlungen. Alles, was wir tun, tun wir in voller Deffenlichkeit. Man wret uns vor-

aber die Mähe nicht verdriessen lassen, täglich lie frisch gelegten Eier zu sammeln und sogleich zu konservieren.

Die im März oder April, sowie im August gelegten Eier gelten für die haltbarsten.

Die älteste Methode, Eier zu konservieren, dürfte wohl das Einlegen der Eier in Kaltwasser sein, denn schon vor nahezu 100 Jahren wurde ein Verfahren patentiert, nach dem Eier in einer Lösung von Kalk, Salz, Weinstein und Wasser aufbewahrt wurden, und dies Verfahren hat sich mit einigen Veränderungen bis auf den heutigen Tag erhalten.

Das Verfahren ist folgendermaßen: 3 bis 5 kg gebrannter Kalk werden in einem Gefäß mit Wasser bedeckt (gelöscht). Wenn die Spitze nachgelassen hat, werden 125 g Salz und 20 g Weinstein säure beigelegt und unter Umrühren so viel Wasser beigelegt, bis die Masse die Konsistenz dünnen Rahms angenommen hat. Am besten ist es, nachdem das Ganze ausgekühlt ist, ein frisch gelegtes Ei in die Masse zu legen und diese so dünn zu machen, daß das Ei so darin schwimmt, daß seine Spitze gerade unter der Oberfläche der Mischung zu sehen ist. Vorstehende Gewichtsangaben sind hinreichend zur Konservierung von 100 Stück Eiern; für eine größere Anzahl ist von jeder Zutat entsprechend mehr zu nehmen. Am besten eignen sich weitläufige irdene Krüge zur Aufnahme der in dieser Kalklösung zu konservierenden Eier. Sollen große Mengen in dieser Weise aufbewahrt werden, so nimmt man dazu große, mindestens 100 Stück fassende Gefäße, kleinere Mengen bringt man auch in entsprechend kleineren Krügen unter, vielleicht in jedem ein Duzend. Die Gefäße sind mit fortlaufenden Nummern oder mit einem fortlaufenden Datum zu bezeichnen, damit die Eier in gleicher Reihenfolge verbraucht werden, wie sie eingelegt wurden. Die Mischung darf nicht zu dick gemacht werden, und beim Einlegen muß der Kalk noch trübe mit dem Wasser vermischt sein, sonst wird der sich zu Boden setzende Kalk zu dick, und die darin liegenden Eier werden so fest eingebettet, daß sie beim Herausnehmen leicht zerbrechen.

So konservierte Eier bleiben mindestens sechs Monate erhalten und werden während dieser Zeit am besten im Keller aufbewahrt. Das Herausnehmen kann unter Anwendung der nötigen Vorsicht mittels eines Löffels geschehen, ohne daß man die Hand mit der Lösung in Berührung zu bringen braucht. Vor dem Gebrauche, mag man die Eier roh essen oder kochen wollen, sind sie in etwas warmem Wasser abzuwaschen.

Eine zu empfehlende Methode ist das Einlassen der Eier gerade nicht, da ja Kalk die Schale durchdringt und mit der Eimasse in Verbindung tritt.

Ein anderes Verfahren, welches vor dem eben erwähnten noch den Vorzug größerer Reinlichkeit hat, besteht darin, die zu konservierenden Eier in Salz zu betten. Hierzu eignen sich Kisten. Das Salz ist vorher ganz fein zu reiben und muß im Dien oder in der Küche gehörig ausgetrocknet werden. Auf den Boden der Kiste kommt zunächst eine 5 cm hohe Schicht Salz und darauf die erste Lage Eier mit dem spitzen Ende aufrecht stehend und mindestens 3 cm von der Seitenwand entfernt. Hierauf werden die Zwischenräume dicht mit feinem Salz ausgefüllt, eine neue Lage Eier eingebettet und so fort, bis die Kiste gefüllt ist. Dann wird der Deckel darauf besetzt und die Kiste an einem trockenen, aber kühlen Orte aufbewahrt. Waren die Eier bei der Verpackung ganz frisch, so werden sie sich in solcher Aufbewahrung längere Zeit halten. Wird nur eine geringe Anzahl auf einmal verbraucht, so ist es besser, die Eier in kleineren Kisten oder dergleichen zu verpacken. Auch in Torfmull lassen sich Eier lange Zeit frisch halten: sie behalten auch ihren Wohlgeschmack. Man würde aber jedes Ei in Seidenpapier.

Eine andere Methode, Eier zu konservieren, die in England mit gutem Erfolg angewendet wird, besteht darin, jedes gut gereinigte Ei in Zeitungspapier sauber einzuwickeln und deren etwa ein halbes Hundert in ein Netz aus starkem Bindfaden (sogenanntes Marknetz) zu legen, das oben so eng zugebunden wird, daß die Eier fest aneinanderliegen, und nicht schütteln. Das Netz wird an einem kühlen, frostfreien Ort oder, noch besser, in einem luftigen Keller aufgehängt und regelmäßig jede Woche derartig umgekehrt, daß abwechselnd das obere und das untere Ende des Netzes nach unten zu hängen kommt. So behandelt, sollen sich die Eier während des Winters frisch und schmackhaft halten. Ein Versuch ist ja leicht zu machen.

Ein Verfahren, das namentlich in der Türkei, die ja eine Menge frischer Eier exportiert, weit verbreitet ist und nach dem sich die Eier monatelang frisch erhalten lassen, besteht in der Behandlung der Eier mit Leinöl. Diese Methode geschieht folgendermaßen: Man nimmt die zu konservierenden Eier möglichst sofort, nachdem sie gelegt sind, säubert sie peinlichst mit feuchter Leinwand von aller Unreinlichkeit und trocknet sie dann mit einem sauberen und trockenen Leinwandlappen gut ab. Dann gießt man einige Tropfen leinöliges Leinöl in die Handfläche und reibt damit die Eier ein, so daß das Öl in alle Poren der Schale eindringt. Nach zwei, höchstens drei Tagen hat sich die feine Leinöldecke zu einem dünnen, glatten Häutchen verhärtet. Man braucht nunmehr die Eier nur noch in gewöhnlicher Weise zu verpacken und sie bis zum Gebrauch oder Versand in einem mäßig kühlen Raum aufzubewahren.

Bei dem Einölen muß allerdings darauf geachtet werden, daß weder zu viel, noch zu wenig Öl genommen wird. Nimmt man zu viel, so trocknet die dicke Schicht langsam, klebt zwischen dem Ei und der Unterlage an und reißt leicht, wenn das Ei fortgenommen werden soll, so daß die Schale wieder bloßgelegt und der Luft Zutritt geschaffen wird. Wird zu wenig Öl genommen, so dringt es nicht genügend in die Poren ein.

Als ein ganz vorzügliches Mittel, Eier zu konservieren, hat sich auch eine Lösung von Salzsäure in Glycerin erwiesen. Die Eier werden in diese Lösung eingetaucht und, nachdem sie vollkommen abgetropft sind, in einem kühlen Raume aufbewahrt. Wenn aus dem Glycerin Wasser abdunstet, so kristallisiert ein Teil der Salzsäure aus der Lösung; da nun das Glycerin ein Körper ist, der, nachdem er eine gewisse Konzentration erreicht hat, sogleich wieder Wasser aus der Luft ansieht, so bleibt die Oberfläche des Eies beständig feucht und mit einer konzentrierten Lösung von Salzsäure in Glycerin überzogen.

Nach Versuchen, die Professor Dr. F. Bersch in dieser Richtung angestellt hat, liefert die Salzsäurelösung umfreitig eines der besten Mittel zur Konservierung der Eier. Die günstigsten Ergebnisse erhielt Professor Dr. Bersch immer, wenn die Salzsäure-Glycerinlösung eine Temperatur von 55 bis 60° C besaß und die Eier durch einige Sekunden in die Flüssigkeit getaucht blieben.

Natürlich muß man nach erfolgter Konservierung danach trachten, die Eier in solche Verhältnisse zu bringen, durch welche die Entwicklung von Bakterien überhaupt erschwert wird, zum Beispiel in Räume, deren Temperatur immer sehr nahe dem Gefrierpunkt liegt, ohne jedoch unter diesen zu sinken. Gut ist es auch, in dem Aufbewahrungsraum von Zeit zu Zeit — etwa alle acht Tage — einige Schwefelschmitze zu verbrennen und hierdurch die in der Luft schwebenden Schimmelporen zu töten.

Ein bewährtes Verfahren, Eier vom Frühjahr bis gegen Ende des Winters aufzubewahren, dürfte nach praktischen Erfahrungen das Einlegen der Eier in Wasserglas sein. Man kauft zu diesem Zweck in einer Apotheke oder

Drogerie Wasserglas, welches unter Umrühren mit Wasser verdünnt wird; hierbei nimmt man auf 1 Liter Wasserglas 8 bis 10 Liter Wasser. Eine solche Menge Konservierungsflüssigkeit reicht für 100 bis 150 Eier, je nachdem diese größer oder kleiner sind. Die für die Konservierung bestimmten Eier werden dann in ein gut gereinigtes, geruchfreies, irdenes oder hölzernes Gefäß gelegt und die Wasserglaslösung wird langsam darübergegossen, bis die Eier vollständig damit überdeckt sind. So oft nun frische Eier zu den bereits konservierten eingelegt werden, muß hier wiederum Wasserglaslösung nachgegossen werden, bis die oberste Eierschicht von der Lösung bedeckt ist. Sollte es vorkommen, daß hierbei einzelne Eier an der Oberfläche schwimmen, so nehme man sie zur baldigsten Schwimmt heraus, solche Eier halten nämlich nicht lange, wenn sie auch augenblicklich noch brauchbar sind. Ist das Gefäß voll, so stelle man es in einen Keller oder an einen sonst geeigneten Ort, und decke es mit einem Holzdeckel gut zu.

Die wichtigsten Punkte, welche bei dieser gewiß einfachen und billigen Art der Eierkonservierung beachtet werden müssen, sind: 1. Es dürfen nur wirklich frische Eier, die höchstens eine Woche alt sind, eingelegt werden. 2. Die Eier müssen tadellos rein sein; beschmutzte sind vorher abzuwaschen. 3. Die Wasserglaslösung muß die Eier stets vollständig überdecken. 4. Das Wasserglas muß von tadelloser Beschaffenheit sein.

Die Konservierung der Eier mit Wasserglas ist unbedingt zuverlässig, wenn die oben angegebenen Bedingungen erfüllt werden. Die auf diese Weise konservierten Eier halten sich ganz vorzüglich, der Geschmack bleibt tadellos, und im Ansehen sind die Eier nicht von den frischen zu unterscheiden. Auch in der heißen Jahreszeit kann man die Eier in Wasserglas konservieren.

Leider sind die in Wasserglas konservierten Eier im allgemeinen zum Kochen nicht zu verwenden, weil sie leicht platzen. Das Platzen der Eier rührt von den durch das Wasserglas fest verklebten Poren der Schalen her. Die Luft kann sich im Innern der Schale bei der Erhitzung weder genügend ausdehnen noch entweichen und muß die Schale sprengen. Doch kann man diesen Uebelstand verringern, wenn die Schale mit einer feinen Nadel vorsichtig angebohrt wird. Am besten eignen sich die konservierten Eier für Puddings, Eierpfeifen usw. Zum Kochen von Frühstücksiern wird man doch immer nur frische Eier verwenden. Nur in den allerletzten Fällen, wenn keine frischen Eier aufzutreiben sind, wird man auf die konservierten Eier zurückgreifen müssen und dann diese mit der äußersten Vorsicht kochen. Ein Waschen der konservierten Eier vor dem Gebrauch ist selbstverständlich notwendig. Die vom letzten Jahre zurückgebliebene Wasserglaslösung ist, falls sie sauber und klar ist immer noch einmal zu verwenden.

In neuerer Zeit wird zum Konservieren der Eier „Garantol“ empfohlen. Es dürfte dieses nach den vorliegenden Erfahrungen auch das beste Konservierungsmittel sein. Das Verfahren ist folgendermaßen: Man gießt in einen Topf, der 10 bis 12 Liter faßt, 6 Liter Wasser, schüttet ungefähr zwei Drittel des Garantolpulvers hinein und rührt tüchtig um; es löst sich nicht ganz auf. Nach fünf Minuten ist die Lösung fertig. Man läßt die frischen, sauberen Eier in der Lösung langsam unterkühlen (eins stellt sich neben oder über das andere aufrecht), die Spitze nach unten. Es dürfen nur so viel Eier eingelegt werden, daß auch die obersten völlig bedeckt sind und die Flüssigkeit mehrere Finger breit über den Eiern steht. Nachher wird der Rest des übrigen Garantols noch aufgeschüttelt, so daß oben auf den Eiern eine Schicht kommt. Dies Einkühlen darf nicht vergessen werden! Dann wird die Flüssigkeit genau mit dem Antikarbondpapier so gedeckt, daß es oben auf schwimmt. Der Topf wird zuletzt noch mit starkem Papier zugebunden.



Die Gefäße müssen an frostfreiem Ort (im Keller) aufbewahrt und dürfen nicht herumgetragen werden, sondern müssen an dem Ort verbleiben, wo die Eier eingelegt wurden. Die mit Garantol behandelten Eier sollen sich über Winter halten und von seltener Frische sein.

Genaue Gebrauchsanweisung ist auf jeder Packung zu lesen. Hergestellt wird Garantol von der Garantolgesellschaft in Heidenau-Nord bei Dresden.

Neues aus Stall und Hof.

Die schweren belgischen Pferde stammen von den Gebirgsperden im mittleren Teile des Landes ab, und ohne jede fremde Bluteinkreuzung ist das Brabantier Pferd entstanden. Die nach Hochbelgien verpflanzten Nachkommen sinden dann das Ardener Pferd, das mit orientalischem Blut veredelt worden ist, weshalb man häufig beim Ardener den edlen Kopf und das feurige Auge findet. In Niederbelgien hingegen züchtet man das Flämischer Pferd, eine Riesentrage, der aber vielfach der Untergang prophezeit wird. In den letzten Jahren hat Velsch eine Vermischung der Brabantier mit dem Ardener Pferden stattgefunden, wodurch die Unterschiede mehr ausgeglichen wurden. M. W.

Roggenkaff (Spreu) wird meistens mit verfüttert, obgleich es eine stopfende Wirkung hat, denn es hat den Futterwert von gutem Stroh. Ist diese Spreu aber stark mit Unkrautmeren durchsetzt, muß sie sehrverständlich erst davon befreit werden, denn durch den Verdauungsorgan wird die Keimfähigkeit der meisten Samen nicht vernichtet. Rührt aber dieses Kaff von gelagertem und stark befallenem Roggen her, dann ist es stark mit Schimmelpilzen befallen. Eine einfache Reinigung genügt dann nicht, dann muß die Spreu schon gründlich gebrüht oder gedämpft werden, damit die Pilze vernichtet werden. E. W.

Sonnenlicht und Ferkelaufzucht. Wie sehr das Sonnenlicht und der Aufenthalt im Freien das Wachstum der Ferkel wie schließlich aller Tiere beeinflusst, geht aus den Untersuchungen von Steenbock und Hart vor, die in Heft 10 der Zeitschrift für Schweinezucht (Verlag von J. Neumann in Neudamm, vierteljährlich 2 Rmk.) angegeben sind. Die Versuchsmütter fütterten vier Würfe von je sechs Ferkeln mit Mais, Magermilch, Salz und Kalk nach genau angegebener Weise. Zwei Würfe erhielten Auslauf, um die Tiere so dem Sonnenlicht aussetzen, während die beiden anderen Würfe kein direktes Sonnenlicht bekamen. Die Folge war, daß die beiden Würfe, die kein Sonnenlicht erhielten, steif wurden, während die anderen sich normal entwickelten. Blutanalysen ergaben, daß bei den letztgenannten Würfen größere Mengen von anorganischem Phosphor im Blut enthalten waren, und daß die Knochen einen höheren Asphengehalt aufwiesen. Wenn man den Fragekasten einer landwirtschaftlichen Zeitschrift durchsieht, wie oft stößt einem da nicht die Klage über steigewordene Ferkel auf. Und was ist die Ursache in den weitaus meisten Fällen? Die andauernde Stallhaft. Wann sind endlich unsere Bauern einmal so weit, daß sie das Unvernünftige dieser sonderbaren tierquälerei Art von Aufzucht beiseite lassen und dafür sorgen, daß die Tiere jeden Tag im Jahre, auch im strengsten Winter, auf längere Zeit hinausgelassen werden. W.

Wenn Fiegen durchaus im Stalle angebunden werden müssen, dann mache man es derart, daß es die Tiere möglichst wenig belästigt. Am den Hals gehört ein kräftiges Lederhalsband mit Ring, für Böcke natürlich in anderer Stärke wie für Fiegen und Lämmer. Gut eingesetzt, kann solches Lederhalsband lange Zeit gute Dienste tun. An das Halsband befestigt man eine Kette mit Wirbel, bei der ein Fiedröhen vermeiden wird. Das Anbinden darf weder zu kurz noch zu lang erfolgen. Im ersten Falle haben die Tiere zu wenig Spielraum, im anderen Falle treten sie leicht über die Kette und ziehen sich Verletzungen zu. Um das zu vermeiden, läßt man die Kette oder das Seil durch einen an der

Wand befestigten Ring gehen, wobei am Ende des Seiles ein kleines Gewicht dafür sorgt, daß das Seil stets gespannt ist. Besser als alles Anbinden ist es aber, wenn dem Tier ein Stallabteil zugewiesen werden kann, in dem es sich frei bewegen kann. E. J.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Welche Forderungen müssen wir an ein Weizmittel stellen? Kurz gesagt soll ein Weizmittel sichere Wirkung haben, keine Keimschädigungen verursachen, nicht ertragshemmend wirken, wirtschaftlich in seiner Benutzung sein und womöglich im trockenen Zustand verwendet werden. Aus all diesen Gründen sollte man das alte, längst überlebte Kupfervitriol als Weizmittel fallen lassen. Es schadet, besonders durch starke Keimschädigungen, oft mehr als es nützt. Besonders die Trieb- und Keimkraft des Winterweizens wird durch die Kupfervitriolbeize stark beeinträchtigt. Deshalb ist das Kupfervitriol trotz seines anscheinend billigen Preises viel teurer als andere Weizmittel, die beim Einkauf fünfzehnmals soviel kosten, aber sparsamer im Gebrauch und wirkungsvoller sind. Die Verwendung des Kupfervitriols bezeichnet in der Weiztechnik die wirtschaftliche Tiefenlage, Germinan aber und die neuen Trockenbeizen die Höhenlage. Maßgebende Sachverständige prophezeien, daß sich ohne Frage das Germinan wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften am längsten halten wird. Es dürfte voraussichtlich auch von keiner anderen Maßbeize übertroffen werden, weil es eben allen gerechten Anforderungen voll entspricht. Der Zukunft dürfte auch die Trockenbeize angehören. Amerika ist uns auch hierin in der Praxis vorangegangen. Die landwirtschaftliche Praxis benötigt gute und billige Trockenbeizen, wie das Lutan, besonders im nächsten Frühjahr zur Beizung der Rübenknäuel. Maßbeizen haben wir, wie oben angeführt, in vorzüglicher, kaum noch zu übertreffender Beschaffenheit zur Genüge. Auch in diesem Herbst darf kein Getreidekorn dem Acker umgebeizt unverleibt werden. Der Landwirt, der nicht beizt, schadet sich und der Allgemeinheit. Die rationelle Beizung erhöht und sichert den Ertrag unter allen Umständen. Dr. W.

Das Grab im Sommer. Bei der Frage, wie das Grabbeet für den Flor des Sommers zu behandeln sei, kommt es für besondere Vorliebe der Gartenfreunde für gewisse Blumen, auf die Größe der Fläche und auf die Mittel an, welche man anwenden kann. Für einfache Verhältnisse sind in jedem Falle Sommerblumen vorzuziehen, für mittlere Topf- und Florblumen, für wohlhabende Teppich- und Blattpflanzenbeete. Perennierende Stauden sind deshalb nicht überall zu empfehlen, weil ihr Flor meist nur auf eine gewisse Zeit bemessen ist, und der Anblick der abgeblühten Zweige nicht gerade schön auf das Auge wirkt. Immerhin können einige niedrige Sorten als Einfassungspflanzen, deren Blüte längere Zeit währt, empfohlen werden. Dahin gehören Stiefmütterchen, Primeln, Nelken, Goldlack. Man denke immer beim Pflanzen an die Ausdehnung der Blumen zur Zeit der Blüte und pflanze lieber zu weit als zu eng. Man wähle solche Sommerblumen, welche eine lange Blütedauer haben z. B. Silenen, Lobelien, Löwenmaul, Zinnien, Nemophila, Kapuzinerkresse, Fhlog, Leokoen Verbene, Petunien. Auch Florblumen, welche mit dem Topfe ausgepflanzt und sorgfältig angebunden werden müssen, lassen sich verwerten, z. B. Fuchsen, Petargonien, Begonien, Hortensien, Hydrangien, Lospinelken. Immer beachte man, daß die Anordnung der Blumen so erfolgt, daß die höchsten und schnellwachsenden Arten ihren Platz am Kopfe oder in der Mitte des Grabhügels erhalten, während die langsam wachsenden und niedrig bleibenden mehr nach dem Rande und Fußende zu gepflanzt werden, jedoch muß ein heftiges, abgehacktes Aussehen der Bepflanzung vermieden werden. H. J.

Mit dem Einpflanzen der Kohlpflanzen soll man nicht so lange warten, bis die Blätter halb oder ganz aufgefressen sind, sondern es ist schon mög-

lichst dann zu beginnen, wenn die Schmetterlinge die Eier abgelegt haben. Bei einiger Aufmerksamkeit findet man die gelben Eibäuschen an den Blatunterseiten bald. Die Eier sowohl wie die jungen Käupchen, solange diese noch zusammenhängen, sind mittels Lappen schnell zerdrückt, und die Pflanze ist gerettet. Bei Rosenkohl kann auch, da um diese Zeit von einer Rosenbildung noch keine Spur ist, mit Uraniagrün gespritzt werden. Bei anderen Kohlarten ist dieses jedoch zu unterlassen. W. J.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein richtig gebauter Herd steht auch bei geschlossener Herdplatte wirtschaftlich. So kennt man im Westen Deutschlands weit mehr als im Osten Herde mit geschlossener Herdplatte. Das Einhängen der Töpfe in das Feuer fällt fort und damit auch deren tägliche Reinigung vom Ruß. Hierzu kommt, daß die Rußsicht isolierend wirkt und es in ihnen viel langsamer kocht als in einem Topf mit rußfreiem Boden. Überhaupt sollten für Kochtöpfe nur blankes Material, wie Aluminium, verwendet werden, weil auch jede Emailtschicht als Isolierschicht wirkt, die die Wärme schlecht überträgt und das Kochen verzögert. W. J.

Tomaten mit Kürbei. Ein Gericht, das leicht und schnell herzustellen ist. Die Früchte werden sauber abgewischt und mit geriebener Zwiebel, einem Eßlöffel Butter, Salz und etwas Pfeffer, aber ohne Wasser angelegt, rasch gargehämpft und durch ein Sieb geschlagen, so daß man einen schönen Brei gewonnen hat. Inzwischen hat man die nötige Menge roher Eier zer schlagen und durcheinander gemischt und mit der nötigen Butter in der Pfanne zu einem ziemlich festen Küchlein verewandelt. Das Küchlein wird jetzt auf einer Schüssel angeordnet und mit dem Tomatenbrei bedeckt. Geröstete Brot-scheiben werden als Beigabe gereicht. M. T.

Schokoladenaufauf. Zwei Weißbrote werden in Milch eingeweicht, dann verrührt man sie gut mit 100 g geriebener Schokolade und kocht sie auf. Wenn abgekühlt, fügt man 75 g Butter, sechs Eigelb, etwas Vanille, Zucker nach Geschmack hinzu, zuletzt den Eierkuchen. In gebutterter Form im mäßig heißen Ofen $\frac{1}{4}$ Stunde backen. Man reicht Vanillepudding dazu. E. S.

Pflaumen und rote Rüben. Ein ganz vortreffliches Kompott für den Winter ist die Verbindung der roten Rübe mit der Pflaume. Man verwendet dazu 5 kg gut ausgewaschener roter Rüben, die nach dem Säubern nicht zu weich gebohrt werden. Darauf schält man sie und schneidet sie in Stücke, die etwa die Größe halber Pfäumen haben. Desgleichen kocht man 5 kg gute blaue Pflaumen aus, entfernt sie, teilt sie in Hälften und kocht sie mit $\frac{1}{4}$ l Wasser, $\frac{1}{2}$ l Essig, 180 g Zucker und etwas Zimt auf und nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus. In dieselbe Brühe kommen jetzt die Rübenstücke, worin sie ungefähr 15 Minuten lang kochen, bis sie ganz weich geworden sind. Dann werden sie gleichfalls mit dem Schaumlöffel herausgenommen, mit der Pflaumen vermengt und in Gläser getan, der Saft darüber gegossen und 25 bis 30 Minuten lang sterilisiert. Nachdem dieses Kompott einige Wochen gestanden hat, schmecken die Rüben fast genau wie die Pflaumen. M. T.

Bienenzucht.

Winterschutzdecken. Bei eintretender kühler Witterung werden die nach beendeter Haupttracht geleerten Honigräume mit einem Wärmeschutz versehen. Ganz ungeeignet ist eingestopftes Heu, weil es schnell Feuchtigkeit anzieht und dumpfig wird, auch schimmelt. Besser ist das Ausstopfen mit Holzwole. Doch wird jedesmal beim Einstopfen und Herausnehmen der Stand durch die abfallenden Stücke ver schmutzt. Sehr gut sind Strohmatten, die aus ungedroschenen Halmen nicht zu fest gepreßt sind. Bei zu fester Pressung werden die eigentlichen Wärmehalter, die Lufträume in und zwischen den Strohhalm, zerstört. In der Stadt, wo Stroh nicht so zur Hand, benötigt man Filzdecken, die aber genügend dick und an den Ranten bestreut sein sollen. Sehr gut ist auch Zeitungspapier, das entweder nur glatt eingelegt oder auch durch weite Heftstücke zu richtigen Decken vereinigt werden kann. Papierdecken, fingerstark, halten sehr warm. Sch. M.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschein, das Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie ein Portionchen von 30 Wfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviele Portionchen, als Fragen gestellt sind, mitzuliegen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

An unsere Leser. Verschiedentlich werden an uns Fragen betreffend Obstweinebereitung gerichtet. Auch wünscht man oft von uns Auskunft über die Gesundheit kranker Weine. Wir raten nun unseren Lesern, bei Zweifelsfällen uns in einem kleinen Fläschchen eine Probe des betreffenden Weines einzuschicken. Wir sind gern bereit, die Proben kostenlos einer genauen Untersuchung zu unterziehen und können dann am schnellsten beurteilen, wie der Wein zweckmäßig zu verbessern ist. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Kuh hatte zuerst im Stehen gefalbt. Jetzt muß sie das zweitemal kalben. Kann nun etwas gemacht werden, daß die Kuh im Liegen kalbt?
L. T. in L.

Antwort: Kühe kalben häufig im Stehen. Etwas dagegen zu tun, ist nicht möglich, jedenfalls ist vor gewalttätigem Niederlegen oder Niederzahnieren zu warnen, da hierdurch die Kuh und Kalb Schaden erleiden könnte.
Dr. R.

Frage Nr. 2. Vor ungefähr 4 1/2 Monaten verkaufte ich eine Kuh; diese wurde nun vom Käufer geschlachtet, und sie war stark tuberkulös. Der Käufer will nun dafür eine Entschädigung haben, muß ich dieselbe leisten?
W. B. in B.

Antwort: Beim Viehkauf haftet der Verkäufer nur für die sogenannten Hauptmängel, wozu allerdings Tuberkulose gehört, und darüber hinaus nur dann, wenn er besondere Eigenschaften oder das Fehlen bestimmter Mängel ausdrücklich zugesichert hat. Da im vorliegenden Falle jedoch bereits 4 1/2 Monate seit dem Verkauf des Tieres verstrichen sind, ist der Anspruch bereits verjährt; denn nach § 490 B.G.B. verjährt der Anspruch auf Wandelung oder Schadenersatz in sechs Wochen vom Ende der Gewährfrist an, die vorliegend 14 Tage beträgt. Wenn Sie dagegen beim Verkauf des Tieres arglistig gewesen sind, d. h. wenn Sie das Tier als gesund verkauft haben, obwohl Sie die tuberkulöse Erkrankung des Tieres kannten, verjährt der Anspruch erst in 30 Jahren. Nur in diesem Falle könnte daher der Käufer der Kuh, sofern er Ihnen Arglist nachweist, Schadenersatz verlangen, andernfalls können Sie einer etwa gegen Sie erhobenen Klage die Einrede der Verjährung entgegensetzen.
Ref. W.

Frage Nr. 3. Meine Ziege frißt plötzlich Holz und bekommt einen rauhen Kopf. Wie ist dem abzuhelfen?
L. in R.

Antwort: Die Ziege leidet an Lackstich. Die Hauptrolle zur Bekämpfung der Krankheit bildet die richtige Ernährung. Füttern Sie u. a. Biertreber, Malzkeime, Mähen, Kleie, Kleehen, Luzerne, Erbsen- und Bohnenstreu. Geben Sie auf jedes Futter etwas Kochsalz, außerdem verabreichen Sie zweckmäßig dreimal täglich einen Teelöffel Vitalkalk (in jeder Apotheke oder größerer Drogerie zu haben).
Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 4. Mein „Waldmann“ hat seit einigen Wochen am Behang die ganzen Haare verloren. Die Haut ist grau, mit Schuppen bedeckt. Ist diese Krankheit ansteckend, und was ist zu tun?
F. in R.

Antwort: Ob die Krankheit Ihres Tierchens ansteckend ist, läßt sich nur durch mikroskopische Untersuchung der abgehenden Hautschuppen feststellen. Nach dieser Feststellung hat sich dann auch die Behandlung zu richten.
W. E.

Frage Nr. 5. Meine fünf Wochen alten Bratentücken wollen nicht wachsen. Anfangs fütterte ich Hirse, dann Weizen, gequollenen Reis und hartes Brot, gekrümelt, haben sie auch erhalten. Trotzdem haben sie den Kropf voll und scheinen noch hungrig zu sein. Das Aussehen ist nicht gut, sie lassen die Flügel hängen. Was leidet den Tieren?
W. R. in D.

Antwort: Ihren Hühnern hat das richtige Futter gefehlt. Geben Sie den Küken Fischmehl, aber solches, das nur 3% Salz enthält, wie das von der Firma Spratt's, Rummelsburg, Berlin, in den Handel gebrachte. Etwa ein Fünftel des Weichfutters soll Fischmehl sein. Dann sehen Sie dem Weichfutter Braepos zu. Ferner raten wir dazu, auch Johimmetol zuzusetzen. Eine graue Tablette, fein zerleinert, genügt für acht Tiere. Reichlich Grünfutter ist ebenfalls sehr angebracht! Das Weichfutter sehen Sie aus den genannten Stoffen und aus Kartoffeln und Weizenschrot zusammen. Sind Ihre Tiere frei von Ungeziefen? Wenn nicht, streichen Sie Mordag unter die Federn. Der Stall ist mit Kalkmilch und Cellotresol zu streichen. Auch ist ein Staubbad unbedingt erforderlich!
M.

Frage Nr. 6. Auf einem auf einer Anhöhe gelegenen schweren Lehmboden beabsichtige ich nach Regen eine Dauermiese anzulegen. Wie habe ich das Land zu bearbeiten, düngen und zu besäen?
F. R. in S.

Antwort: Pflügen Sie vor dem Winter und bearbeiten Sie im Frühjahr das Land genau so wie zu jeder anderen Frucht. Dann im Herbst streuen Sie auf den Morgen (25 a) aus: 1 bis 1 1/2 Zentner 40prozentiges Kalisalz, 1 bis 1 1/2 Zentner Thomasmehl oder Superphosphat, und bei Kalkmangel des Bodens 5 bis 8 Zentner gebrannten Kalk, Stüdentalk. Der Dünger wird eingeeget. Im Frühjahr gibt man mit der Einsaat 1/2 Zentner Salpeter. Im April heißt es dann eggen und walzen, und etwa in der zweiten Aprilhälfte säen Sie auf das gewalzte Land in eine Überfrucht von 30 Pfund Hafer auf den Morgen die unten angegebene Grasmenge ein. Die Überfrucht muß etwa acht Wochen nach der Einsaat in grünem Zustande abgemäht und vom Lande geschafft werden. Einsaat in Kilogramm auf den Morgen, je 1 kg Timothee, Kammgras, Wiesenschwingel, Gemeines Rispengras, 2 kg Wieserispengras, je 1/2 kg Französisches Raigras, Goldhafer, Knaulgras, Kriechender Nachschwingel, Sumpfschötentee, Weißklee. Voraussetzung ist dabei eine sehr hohe, aber fast nie vorhandene Keimfähigkeit; deshalb ist es sehr ratsam, die angegebene Menge um ein Viertel zu erhöhen. Sonst steht der Bestand zu dünn.
Dr. Ws.

Frage Nr. 7. Ich habe auf meinem Acker mit Sandboden zu Seckstrüben 20 Zentner Marienhagener Klein-Kalk gestreut; gleich danach regnete es, bevor der Kalk untergepflügt werden konnte. Ist die Kalkdüngung dadurch ganz oder teilweise unwirksam geworden?
W. L. in B.

Antwort: Nach den neueren Erfahrungen praktischer Landwirte ist das alte Verfahren, den Kalk gleich nach dem Austreten unterzupflügen, nicht immer angebracht. Es ist oft vorteilhafter, ihn obenaufliegen zu lassen, wobei ein Beregnen nichts schadet. Der obenaufliegende Kalk verleiht dem Boden eine vorzügliche gäre Beschaffenheit, ähnlich der eines guten mergeligen Aekers. Man spart auch durch das Obenauffliegenlassen an Kalk und reicht mit geringeren Mengen aus; ferner ist man nicht gezwungen, den Kalk gleich unterzubringen und andere, vielleicht wichtigere Arbeiten liegen zu lassen. Es ist somit nicht immer richtig, den Kalk unterzupflügen, er kommt in die tieferen Lagen des Aekers immer noch früh genug.
Dr. Ws.

Frage Nr. 8. Meine Kartoffeln sind von der Kräuselfrankheit befallen. Gibt es ein Mittel zur Bekämpfung, und ist die Kartoffel als Speisekartoffel unter diesen Umständen genießbar oder etwa gesundheitschädlich?
D. in S.

Antwort: Bei der Kräuselfrankheit bleiben die Stauden klein und geben nur mangelhafte Erträge. Bekämpfen läßt sich die Krankheit nicht, zumal deren Krankheitserreger noch nicht gründlich genug erforscht ist. Sollte die Krankheit nur vereinzelt vorkommen, kann es geraten sein, diese Stauden vom Felde zu entfernen, damit die Gefahr der Übertragung auf Nachbarpflanzen vermieden wird. Gesundheitschädlich sind die Knollen nicht. Sie halten sich aber nicht so gut im Winterlager als völlig gesunde. Sie müssen möglichst trocken und kühl (bis dicht an den Gefrierpunkt) und luftig, auf Lattengerüst, lagern. Da die Krankheit durch das Pflanzgut übertragbar ist, dürfen die Knollen kräuselfranker Pflanzen nicht als Saatgut verwendet werden. Es ist der Bezug anerkannter Saatguts nur zu empfehlen.
Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Meine Ziegen haben vom Ungeziefen befallen. Ich füge einen Zweig mit ihm was handelt es sich wohl?
S. R. in D.

Antwort: Die eingefandnen Mythenzweige waren von Schildläusen befallen. Zur Vermeidung derselben lassen Sie sich von der Firma F. Schacht, G. m. b. H., Braunschweig, Parasitol kommen, was auch in jeder größeren Samenhandlung zu haben ist. Hiervon spritzen Sie mit einer 20- bis 30prozentigen Lösung die Pflanzen möglichst von den Blattunterseiten ab. Wollen Sie dies nicht, so müssen Sie die jungen Teile zurückschneiden und gründlich pinseln oder büirsten mittels einer Zahnbürste mit warmem Seifenwasser. Es darf jedoch kein Seifenwasser in den Topfballen laufen. Mit reinem Wasser ist die Krone gründlich abzuspülen. Die Ursache des Auftretens der Schildläuse ist in mangelhafter Bewässerung, zu trockenem Standort und in schlechter Ernährung zu suchen.
Rz.

Frage Nr. 10. Wie betämpft man am erfolgreichsten die Blutlaus?
E. H. in S.

Antwort: Die Blutlaus gänzlich zu vernichten, wird Ihnen allein nicht gelingen, denn solange nicht die gesamte Nachbarschaft ganz radikal vorgeht, ist es für den einzelnen nur halbe Arbeit. Im Sommer kommen die geflügelten Läuse und sehen sich an die gereinigten Stellen, und die Plage beginnt von neuem. Blutlausbekämpfungsmittel gibt es eine Unmenge, alle gleich gut. Bei allen muß man jedoch den einzelnen Kolonien mittels eines Pinsels oder scharfer Spritze zu Leibe gehen. Da ist das Obstbaumtarbolineum noch immer eines der besten Mittel. Im Sommer wird es fünfprozentig, im Frühjahr zehnprozentig und im Winter zehn- bis zwanzigprozentig an Stämmen und Ästen angewandt. Etwas im Winter an den Wurzeln stehenden Läuse sind mit Schwefelkohlenstoff zu vernichten.
Rz.

Frage Nr. 11. Wie bereite ich Himbeer-saft?
D. R. in R.

Antwort: Himbeersaft kann man auf verschiedene Art zubereiten. Wir geben Ihnen nachstehend zwei erprobte Rezepte an: 1. Man preßt die Himbeeren durch ein Tuch. Den so gewonnenen Saft läßt man 12 Stunden stehen und gießt ihn vorsichtig ab, damit der Bodensatz zurückbleibt. Auf 1 Pfund Saft rechnet man 375 g Hutzucker. Diesen gießt man in den Saft, damit er sich auflöst. Dann kocht man den Saft kurze Zeit, ihn dabei fleißig schäumend. Erstaltet wird er dann in geschwefelte Flaschen gefüllt, die man darauf gut verkorkt und siegelt. 2. Man benötigt 4 Pfund Früchte, 30 g gereinigte Weinsäure, die man in 1 Liter lauwarmen Wassers auflöst und über die Früchte, Johannes-, Himbeeren oder Erdbeeren, gießt und das Ganze 24 Stunden kühl stehen läßt. Dann werden die Früchte ausgepreßt und zum Durchlaufen auf ein Tuch geschüttet. Auf 1 Pfund Saft nimmt man 375 g Zucker, den man kauter und ausschäumt, dann kommt der Saft hinzu, schäumt nochmals und läßt ganz kurze Zeit aufkochen. Weitere Behandlung dann wie oben. E. S.

Frage Nr. 12. Können bei der Verfolgung schwärmender Bienen fremde Grundstücke betreten werden? Denn meine Bienen schwärmen stets auf die im Garten meines Nachbarn stehenden Obstbäume. Da wir in Feindschaft leben, verbietet er mir das Betreten seines Grundstücks, und infolgedessen kann ich den Schwarm nicht einfangen. Ist er hierzu berechtigt?
G. W. in D.

Antwort: Als Eigentümer des Bienen-schwarmes sind Sie gemäß § 962 B.G.B. berechtigt, bei der unverzüglichen Verfolgung des Schwarmes fremde Grundstücke zu betreten, ohne erst die Erlaubnis des Grundstückseigentümers einholen zu müssen. Sie sind aber selbstverständlich verpflichtet, den durch das Betreten des Grundstücks und durch das Einfangen des Schwarmes etwa entstehenden Schaden zu ersetzen, brauchen aber hierfür vorher keine Sicherheit zu leisten. Sollten Sie am Betreten des Grundstücks gehindert werden, so können Sie den Grundstückseigentümer für den Ihnen etwa entstehenden Schaden ersatzpflichtig machen. Vorstehendes gilt jedoch nur, wenn Sie die ausziehenden Bienen unverzüglich verfolgen, da ohne Verfolgung oder bei Aufgabe der Verfolgung der Bienen Schwarm herrenlos wird und jeder ihn sich dann aneignen kann.
Ref. M.